



**Sonderausgabe
Palästina-Info**
April 2017

antidotincl.

Gaza?

Gaza!

Editorial



*Durch die israelische Blockade ist der Meerzugang stark eingeschränkt. Schiffswrack im Hafen von Gaza.
Foto: Martina Guggenbühl*

Heute fallen keine Bomben auf Gaza. Oder doch? Zumindest wird ein nächster bewaffneter Konflikt in israelischen Medien als unvermeidbar beschrieben. Aber auch wenn gerade kein Krieg tobt, beklemmend ist die Lage im Gazastreifen allemal.

Beklemmung spricht auch aus den Antworten der Menschen bei uns, die wir gefragt haben, was ihnen zum Gazastreifen einfällt: Konflikt, Gefängnis, Krieg, kaputte Häuser, Trauer, Enge, Zerstörung, Wasserknappheit, Kinder mit Gewehren, Ungerechtigkeit. Aber auch fehlende Informationen, schlechtes Gewissen und die Unmöglichkeit, die komplexe Situation beurteilen und sich das Leben vor Ort vorstellen zu können.

Seit zehn Jahren ist der Gazastreifen abgeriegelt, drei Mal in dieser Zeit hat Israel das Gebiet angegriffen. Die Lage wird einhellig als katastrophal beschrieben. Und doch leben hier zwei Millionen Menschen, deren Rechte kaum mehr wahrgenommen, geschweige denn wirkungsvoll vertei-

digt werden. Sie wollen wir mit dieser Sondernummer ins Zentrum rücken. Um zu rütteln am Überdruß und an der Gleichgültigkeit gegenüber einer humanitären Katastrophe, die sich aus politischem Kalkül in ihren einzelnen Etappen von Israel geplant und von internationalen BeobachterInnen gut dokumentiert vor unser aller Augen abspielt.

Wir wollen dazu einladen, sich in die Menschen dort hineinzusetzen, die wie du und ich das Bedürfnis nach Bildung, Kultur, Gesundheit, gutem Essen, Geborgenheit und Schutz haben und die sich nicht vorschreiben lassen wollen, was sie zu denken haben. Menschen, die sich alles in allem nach einem normalen Leben sehnen, aber die Hoffnung darauf zunehmend verlieren.

Als geografische und politische Einheit ist der Gazastreifen ein Produkt kolonialer Intervention und ethnischer Säuberung. Was dem Gebiet wirtschaftlich, sozial und kulturell widerfährt, sehen manche als richtungwei-

send für das, was den PalästinenserInnen generell blüht: die Auslöschung als selbstbestimmte Gesellschaft. Um diesem Prozess nicht tatenlos zuzusehen, soll auch an die dringlichsten Forderungen erinnert werden: die sofortige Aufhebung der Blockade; das Ende der Besatzung; das Ende der Diskriminierung der palästinensischen EinwohnerInnen in Israel; und das Recht auf Rückkehr der Flüchtlinge. Um diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen, ruft die palästinensische Zivilgesellschaft zu Boykott, Desinvestition und Sanktionen gegen Israel auf. Darin sehen auch wir die wirksamsten Mittel, um Israel zum Einlenken zu bringen (siehe www.bds-info.ch).

2017/18 jähren sich mehrere für die Region prägende Ereignisse: 100 Jahre Balfour-Deklaration, in der Großbritannien der zionistischen Bewegung Palästina als Heimstätte versprach; 70 Jahre Nakba, die Vertreibung von vier Fünftel der palästinensischen Bevölkerung im Zug der Staatsgründung Israels; 50 Jahre Besatzung im Westjordanland, Ostjerusalem, dem Gazastreifen und auf dem Golan; 10 Jahre verschärfte Blockade des Gazastreifens. Dazu werden in der Schweiz ab Mai verschiedene Veranstaltungen stattfinden, zu denen wir herzlich einladen.

Ist es uns gelungen, zum besseren Verständnis der Situation beizutragen und Ansatzpunkte aufzuzeigen, was geschehen müsste, um der Bevölkerung im Gazastreifen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen? Wir hoffen es und freuen uns auf Rückmeldungen (info@palaestina-info.ch). Und natürlich auch auf finanzielle Unterstützung, um unsere Arbeit weiterführen zu können.

Die Redaktion

Impressum:

Palästina-Info April 2017,

Sondernummer Gaza, Auflage: 23 000

Herausgeberin Palästina-Solidarität

Region Basel, Postfach 4070,

4002 Basel

Layout: Georg Iliev

**Besten Dank für Ihre Spende, die unsere politische Arbeit unterstützt.
IBAN CH31 0900 0000 4075 6856 2**

Unsere Weigerung zu sterben

Haidar Eid

Dieser Artikel erhebt nicht den Anspruch, eine „begründete“ politische Analyse der massiven israelischen Kriege gegen den Gazastreifen (2009/2012/2014) zu bieten. Vielmehr ist es ein Kommentar zur Rolle der anhaltenden Gewalt und ethnischen Säuberung, der Politik fortlaufender Kolonisierung und des institutionalisierten Rassismus im Rahmen der israelischen Besetzung palästinensischen Landes. Der Krieg von 2014 greift den Krieg von 2012 auf, der an den Krieg von 2009 erinnert und an den vorigen von 2008 und noch davor an jene von 1967, 1956 und 1948. Diese Kriege und die tödliche, mittelalterlich anmutende Belagerung heute sind ein Echo der Nakba 1948, der Naksa 1967, von Sabra und Schatila 1982.*

Wo anfangen und wo aufhören, wenn man die „dramatische Länge“ der massiven „chirurgischen“ Explosionen von fünf mehrstöckigen Wohnblöcken (zwei davon mit 13 Etagen) in den dicht besiedelten Gebieten von Gaza City und Rafah „neutral“ analysieren soll? Ein westlicher Journalist, der mich zu diesen Kriegsverbrechen interviewte, hatte bezeichnenderweise Folgendes zu sagen: „Aber Israel sagt, dass diese Wohnhäuser als Zentralen der Khamas [sic!] genutzt wurden?“ Worauf ich antwortete: „Israel hätte auch sagen können, unter diesen Wohnhäusern sei der Leichnam Hitlers vergraben und dort seien Atomsprengeköpfe versteckt, und Sie würden noch immer dieselbe Frage stellen und von mir eine ‚neutrale‘ Antwort darauf erwarten!“ Diesem Journalisten wäre es nie in den Sinn



*In den zerstörten Mauern der El-Susi-Moschee wird ein junger Mann porträtiert. ©Eduardo Soterras Jalil, 2014
Eduardo Soteras Jalil ist Dokumentarfotograf, <http://eduardosoteras.com/>*

gekommen, in Erwägung zu ziehen, dass die Zerstörung der Häuser von Dutzenden Familien ungerechtfertigt ist, unabhängig davon, was unter dem Gebäude ist – was ohnehin überhaupt nicht bewiesen wurde.

Nehmen Sie die berühmten Bilder von den Kindern, die bei diesen Angriffen getroffen wurden und verbluteten. Ist dies – trotz Israels Bemühungen, uns davon zu überzeugen, dass Kämpfer ins Visier genommen wurden und nicht diese Kinder – eine Argumentation, die wir akzeptieren sollen, wenn Israel Wohnblöcke bombardiert, in denen Familien woh-

nen? Dieselben „Kämpfer“, die heute ins Visier genommen werden, waren vielleicht die Fünfjährigen von 1967 oder die Kinder der ersten Intifada von 1987, oder vielleicht die der zweiten Intifada von 2000. Es sind also die Kinder Palästinas, die Israel ins Visier nimmt, denn wir alle sind Palästinas Kinder, unabhängig davon, wie alt wir sind. Und die israelische Staats- und Armeeführung nimmt uns seit 69 langen Jahren ins Visier, mit jeder Minute, die vergeht, zunehmend brutaler und bösartiger und unter Einsatz jeder neuen technologischen Erfindung, die ihre Fähigkeit verbessert, mit der grausamen Ausgeklügeltheit der Kriegsführung des 21. Jahrhunderts zu töten und zu verstümmeln.

Die israelische Staats- und Armeeführung ist frustriert über unsere Weigerung zu sterben: ethnisch gesäubert zu werden wie die zum Untergang geweihten amerikanischen Ureinwohner oder die australischen Aborigines. Sie lassen ihre Wut ab, weil wir sie „zwingen“, uns zu töten, weil

* Naksa bedeutet „kleine Nakba“, also „kleine Katastrophe“. Nakba bezieht sich auf die Vertreibung der PalästinenserInnen in den Jahren 1948/49, Naksa auf den Sechstagekrieg von 1967 mit erneuten Vertreibungen und dem Beginn der Besatzung.

1982 ermordeten christliche libanesische Milizen unter den Augen der israelischen Invasionstruppen Hunderte von ZivilistenInnen in den palästinensischen Flüchtlingslagern von Sabra und Schatila im südlichen Stadtgebiet von Beirut. Die PLO-Kämpfer waren kurz zuvor aufgrund eines von den USA vermittelten Abkommens abgezogen worden.

„wir“ sie schlecht aussehen lassen, weil wir ihr Opfernarrativ untergraben. Die israelische Staats- und Armeeführung könnte diesen Job nicht verrichten ohne die Unterstützung der Vereinigten Staaten und der bisslosen Vereinten Nationen. Wenn es etwas gibt, was die unterdrückten PalästinenserInnen außer dem zionistischen Rassismus und Zorn hassen, dann ist es die Komplizenschaft Europas und Amerikas, eine Komplizenschaft, die in Nelson Mandela einst den Erzterroristen des 20. Jahrhunderts sah!

Im letzten von Israel geführten Krieg wurden über 2200 PalästinenserInnen getötet, darunter 577 Kinder, 260 Frauen, 101 ältere Menschen. Über 11 000 Menschen wurden verletzt, oft mit bleibenden Behinderungen und ernsten, lebensverändernden

nicht entschieden eingreift. Und die Technologie und Raffinesse moderner Kriegsführung zur Umsetzung liegen bereits in den Händen der viertmächtigsten Armee der Welt; unsere Angst, dass wir nun alle getötet werden, ist daher nicht unbegründet.

Die Unterstützung der Zivilgesellschaft aus aller Welt war eine enorme Ermutigung in diesen düsteren Tagen und schrecklichen Nächten. Die Stimmen derer, die außerhalb der Machtzentren stehen, haben uns laut und deutlich gezeigt, dass sie diesen Weg mit uns gehen. Aus der Unterstützung, die uns die Länder des Südens entgegenbringen, spricht ihre Erfahrung mit Rassismus, Kolonialismus und Enteignung. Unsere Besatzung ist ihre Geschichte. Regierungen aus aller Welt werden erst handeln, wenn

mit jedem Tag. Zivilgesellschaften haben ihre Ablehnung der israelischen Apartheid in die Straßen der globalen Hauptstädte herausgeschrien. Diese Schreie müssen weitergehen und noch tiefer in Kirchen, Moscheen, Tempel, Gewerkschaften, Universitäten und Schulen vordringen. Sie müssen in Supermärkten bemerkbar werden und im Boykott von Unternehmen, die israelische Produkte verkaufen. Sie müssen immer lauter in Parlamenten und auf Sportplätzen zu hören sein und den Apartheidstaat Israel weiter isolieren. Diese Schreie müssen die Worte und Taten des Apartheidstaates Israel übertönen und es den PalästinenserInnen erlauben, zu atmen, zu sprechen, zu schreiben und zu leben!



Nour im Rollstuhl, mit ihren Geschwistern auf der Fahrt nach Hause, z.V.g.

Hirn- oder anderen Schäden. Wie viele Kriege und Tote und Verletzte und zerstörte Häuser und Wohnblöcke wird es noch brauchen, um die israelische Besatzung, die Apartheid und den israelischen Kolonialismus zu beenden! Das vorherrschende Gefühl hier in Gaza ist, dass Israel vorhat, uns alle zu töten, wenn die Welt

ihre BürgerInnen sie dazu auffordern, und unsere Brüder und Schwestern in aller Welt haben ihre Forderungen laut und deutlich formuliert. Diese Art von Aktivismus an der Basis hat in anderen Ländern funktioniert, und er wird auch für uns funktionieren.

Die Bewegung für Boykott, Desinvestition und Sanktionen (BDS) wächst

Haidar Eid ist Dozent für postkoloniale und postmoderne Literatur an der Al-Aqsa-Universität in Gaza und hat unzählige Artikel zum arabisch-israelischen Konflikt sowie Arbeiten zu kulturellen Studien und Literatur verfasst.

Überleben heisst auch Leben

Einblicke in beeindruckende Lebenswelten

Eingeleitet und zusammengestellt von Jenny Bolliger

Die Menschen im Gazastreifen leben einen Alltag voller Bedrohungen und Entbehrungen. Doch sie leben und versuchen, sich ein Stück Normalität zu schaffen. Sie haben unterschiedliche Strategien gefunden, um mit den traumatisierenden Erlebnissen der letzten Jahre und der andauernden Besatzung umzugehen. Einige dieser Menschen kommen hier zu Wort und berichten aus ihrem Alltag und von ihren Träumen.

Kunst

Ismail Dawoud arbeitet als Musiklehrer und Chorleiter am Edward-Said-Konservatorium in Gaza. Er unterrichtet dort die Oud, das traditionelle Instrument der PalästinenserInnen. „Wenn wir frei reisen könnten, würde ich die palästinensischen Kinder und Jugendlichen aus allen Regionen zusammenbringen und sie über die arabischen Lieder einander näherbringen. Nur zweimal wurde mir für meine Arbeit von der israelischen Behörde eine Reiseerlaubnis erteilt: einmal, um StudentInnen für einen Workshop in das Westjordanland zu begleiten, und ein weiteres Mal, um selber an einer Weiterbildung als Chorleiter teilzunehmen. Ich sehne mich nach der Vereinigung von Gaza, der Westbank und Jerusalem, um danach ohne Restriktionen und Konditionen vom Süden in den Norden reisen zu können. Ich freue mich auf eine Zeit, in der wir die Besatzung, die Ungerechtigkeiten, die Kriege und Zerstörungen los sind.“

Aus *Palestinian civil society in its own words on the impact of the separation policy and the potential should the policy be reversed*, herausgegeben von Gisha, 2016.

Gisha ist eine israelische Menschenrechtsorganisation, die sich für die Bewegungsfreiheit der palästinensischen Bevölkerung einsetzt. Dieser Auszug wurde mit der Genehmigung

von Gisha veröffentlicht und übersetzt. Gisha übernimmt keine Haftung für andere Inhalte dieser Publikation.

Kunst bekommt im Kontext von Gaza eine andere Komponente. Sich auszudrücken, die Ungerechtigkeit zu verarbeiten und beim Namen zu nennen, wird zur Notwendigkeit, um zu überleben. Für viele KünstlerInnen vermittelt der kreative Prozess auch ein Stück Normalität. Sich als KünstlerIn zu verstehen, lenkt ab und hilft, sich nicht nur in der Opferrolle zu erleben. Das Buchprojekt *Gaza Writes Back*, initiiert von Refaat Alareer, ist eines von vielen kreativen Projekten. In diesem Buch wurden Kurzgeschichten von Studierenden veröffentlicht und es wurde bereits mehrfach übersetzt.

„Gaza writes back vermenschlicht die palästinensische Tragödie und macht sie universell erfassbar. Das Projekt gibt den Stummen eine Stimme, ein Gesicht und einen Namen, stellt den verzerrten Narrativen Israels eine Alternative entgegen. Als Teil der BDS-Kampagne (Boykott, Desinvestition und Sanktionen) erhoffen wir uns, Israel zu isolieren, und setzen uns für ein gleichberechtigtes Leben ein. Wir schreiben aber auch gegen die Barrieren unserer eigenen Gesellschaft an. Wir befreien uns von elitärem Klassendenken und der gesellschaftlichen Spaltung.“

Refaat Alareer, Herausgeber von Gaza Writes Back
<http://justworldbooks.com/books-by-title/gaza-writes-back/>



Schutt aus Bombardierungen wird für den Hafendamm verwendet. Foto: Intimaa Sdouli

„Ich heiße Bader Salem, bin 18 Jahre alt und studiere Englische Literatur an der Al-Azhar-Universität in Gaza – eine der zehn Unis und Hochschulen, zu der ich Zugang habe. Daneben träume und schreibe ich. Immer und viel. Um nicht die Hoffnung zu verlieren. Um nicht verrückt zu werden. Als Therapie. Um der Realität, den Verletzungen zu entfliehen. Nie werde ich aufgeben, ich träume weiter und hoffe, eines Tages meine Kurzgeschichten zu publizieren und als überaus produktiver Poet über die Grenzen hinweg bekannt zu werden.“

(Gedicht „Arab World“ von Bader Salem auf S. 27)

Eine unerträgliche Lage

Hanspeter Gysin

Der völlig abgeriegelte Gazastreifen ist ein Getto, das wegen der Blockade durch die Armee Israels und die kollaborierende ägyptische Militärdiktatur keinerlei Entwicklungsmöglichkeiten hat und sich nicht selbst versorgen kann. Die Bevölkerung ist enormen psychischen Belastungen ausgesetzt. Die hier lebenden Menschen sind gezwungen, unter Bedingungen zu existieren, die keinerlei Perspektive bieten.

Der Gazastreifen umfasst ein Territorium von 360 km². Davon sind rund 60 km² nicht nutzbar, weil sich darauf die israelischen Sperranlagen befinden. Dazu gehören der angrenzende Todesstreifen und die sogenannte Risikozone. Weitgehend unbenutzbar ist auch das zum Teil kontaminierte Land, auf dem bis 2005 jüdische Siedlungen samt Industriezonen standen.¹ Der Todesstreifen, den die israelische Armee als Sicherheitszone bezeichnet, ist mit elektronischen Überwachungssystemen, Videokameras, Wärmebilderkennung, Ultraschalldetektoren, elektromagnetischen und seismischen Sensoren an den Mauern, Zäunen und Wachtürmen ausgerüstet. Jede Person, die erfasst wird, kann von israelischer Seite unter Beschuss genommen werden.

Die Risikozone wird weniger rigoros überwacht, aber auch dort haben in der Vergangenheit zahlreiche Menschen ihr Leben gelassen. Die Bauern getrauen sich deshalb nicht, ihre dortigen Felder zu bebauen, oder tun dies unter Lebensgefahr.² Von Bedeutung ist, dass sich gerade in diesem Grenzgebiet die fruchtbarsten Böden finden.³ Auf den Satellitenbildern von Google Map kann man sehr gut sehen, dass auf israelischer Seite die unmittelbar an die Sperranlage angrenzenden Felder intensiv landwirtschaftlich genutzt werden – von da stammen unter anderem die Frühkartoffeln, die im Frühling die Regale unserer Supermärkte füllen, oder die im Winter beliebten Erdnüsse.

Neben der beschriebenen Zone entlang der Sperranlage besteht der

Gazastreifen an der Mittelmeerküste aus Sanddünen, vom Meer seit Tausenden von Jahren angespült. Innerhalb der verbleibenden 300 km² leben heute 1,8 bis 2 Millionen Menschen. Gaza ist mit seinen Ortschaften Gaza, Rafah, Khan Younis, Beit Hanoun, Beit Lahya, Deir al-Balah sowie den acht Flüchtlingslagern also faktisch eine Stadt ohne das für die ausreichende Ernährung und wirtschaftliche Entwicklung notwendige Hinterland.

Um einen Vergleich aufzuführen: 300 km² entsprechen der Fläche des Kantons Schaffhausen (299 km²), in welchem 76 000 Menschen leben, 254 pro km². In Gaza teilen sich rund 5000 Menschen einen km². Gaza kann daher zu Recht als Gefängnis unter offenem Himmel bezeichnet werden.

Infrastruktur

Bei den israelischen Militärinterventionen der letzten Jahre haben israelische Bomben, Raketen und Artilleriegranaten systematisch die Infrastruk-



Der bei Angriffen getroffene Wasserturm

1 Dies zeigt eine umfangreiche Untersuchung des UN-Umweltprogramms (UNEP, ISBN 92-807-2697-8). Die jüdischen Siedlungen im Gazastreifen wurden bei ihrer Räumung von Israel systematisch verwüstet. Die Wohnhäuser wurden abgerissen, Treibhäuser mit ihren modernen Bewässerungssystemen, Düng- und Heizanlagen zum größten Teil unbrauchbar gemacht, Industrieanlagen demontiert und teilweise giftiger Müll hinterlassen. Probleme sind auch der hinterlassene Asbest und andere Baustoffe, die eigentlich Sondermüll wären, für die jedoch an Ort keinerlei Entsorgungsmöglichkeit besteht. Die UNEP weist in ihrem Bericht darauf hin, dass „gemäß Angaben der israelischen Regierung“ mehr als 400 Tonnen asbesthaltiger Abfall, wie von der UN-Behörde gefordert, abtransportiert worden sei.

2 Die israelische NGO B'tselem (www.btselem.org) belegt in zahlreichen Dokumenten die Beschließung von ZivilistInnen in dieser sogenannten „No-go-Area“.

3 Rund 48–55 Prozent des landwirtschaftlich nutzbaren Bodens im Gazastreifen liegt in dieser Pufferzone (vgl. Sara Roy, *The Gaza Strip*, 2016, Vorwort).



Häuserruinen in Beit Hanoun nach der israelischen Offensive „Protective Edge“, Oktober 2014. Foto: Martina Guggenbühl

tur wie etwa das einzige Elektrizitätswerk, Anlagen der Wasserversorgung, Lebensmittellager, Schulen und Krankenhäuser ganz oder teilweise zerstört und dabei Schäden in Milliardenhöhe angerichtet. Gaza ist damit fast vollständig von Energie-, Wasser- und Lebensmittelrationen aus Israel abhängig. UN-Institutionen müssen diese Versorgung vermitteln und mit den Parteien aushandeln. Israel nutzt seine Monopolstellung als Besatzungsmacht aus und verrechnet diese Güter zu überhöhten Preisen. Die sechs Grundwasserbrunnen Gazas sind entweder wegen Überausbeutung ausgetrocknet oder enthalten Salzwasser, welches vom Meer her eindringt.⁴ Der einzige, meist unsichtbar unterirdisch fließende Wasserlauf, der Gaza durchquert, das Wadi Gaza, wird auf israelischer Seite genutzt und verschmutzt. Die Abwässer der israelischen Siedlungen und Landwirtschaftsbetriebe um den Gazastreifen herum werden rücksichtslos in dieses spärlich fließende Wadi abgelassen. Bei schweren Regenfällen im Winter (wie etwa 2016/17), wenn

das Wasser an die Oberfläche dringt, werden die angrenzenden Wohngebiete von Schmutzwasser überflutet. Das Klären der letztlich ins angrenzende Meer mündenden Abwässer ist unmöglich, weil die notwendigen Einrichtungen fehlen oder funktionsuntüchtig sind. Diese Situation führt unvermeidlich zu gesundheitlichen Problemen und schädigt zudem die Küstenfischerei.

Ohne freie Flächen erstickt die Gegend im Müll, der nirgendwohin gebracht werden kann. Eine hygienische und effiziente Abfallentsorgung ist unter den gegebenen Umständen unmöglich, obwohl gerade die Zerstörungen der letzten Jahre Müll im Umfang von mehreren Millionen Tonnen hinterlassen haben. Auch dadurch steigt die Gefahr von Krankheiten. Zur gesundheitlichen Belastung hinzu kommt die Verseuchung mehrerer Gebiete durch israelische Uranmunition, Überreste von Phosphorbomben, durch Bomben entstandene krebserregende Chlorbestandteile, Dioxine und andere Gifte, denen nichts entgegengesetzt werden kann.

Wegen der eingeschränkten und immer wieder ausbleibenden Elektrizitätsversorgung stinkt Gaza zudem nach den Abgasen unzähliger benzinbetriebener Generatoren, mit denen verzweifelt versucht wird, wenigstens Spitäler in Betrieb zu halten. Die anhaltende Blockade verunmöglicht es, Materialien für den Wiederaufbau nach Gaza zu bringen. Zudem zementiert die durch die UNO vermittelte Regelung für den Wiederaufbau die israelische Kontrolle über den Gazastreifen und dessen anhaltende Blockade.⁵

4 Die Weltbank, der sicher keine besondere Sympathie für die PalästinenserInnen nachgesagt werden kann, stellt eine „alarmierende Wassersituation in Gaza“ fest (siehe bit.ly/2fEyfvT). Selbst Senatsmitglieder der US-Demokraten wie Jim McDermott und Kate Gould bezeichnen die Wasserkrise Gazas als tickende Zeitbombe (siehe time.com/4301139/gaza-water-crisis/).

5 Siehe die Kritik am sogenannten Gaza-Wiederaufbau-Mechanismus: UN database for Gaza aid may give Israel targets to attack – secret memo, Electronic Intifada <https://electronicintifada.net/blogs/alibanimah/un-database-gaza-aid-may-give-israel-targets-attack-secret-memo>, bit.ly/1OkbxTz.

Die Versorgungslage

Gezielt hat die israelische Armee bei ihren Bombardements neben der Infrastruktur auch Zuchtbetriebe für Geflügel und Schafherden vernichtet. Die für kurze Zeit bestehenden Versorgungstunnels an der Grenze zu Ägypten hat die dortige, von massiver Unterstützung der USA abhängige Militärdiktatur⁶ in Absprache mit Israel unterdessen wieder zerstört. Die Fischerei als Nahrungsquelle kollabiert nach und nach, nicht nur wegen Überfischung der begrenzt zugänglichen Zone, sondern weil israelische Kanonenboote die Fischer selbst in unmittelbarer Küstennähe immer wieder beschießen. In der Folge sind die Preise für Nahrungsmittel, insbesondere Fleisch, massiv gestiegen. So müssen in Gaza annähernd zwei Drittel der Haushaltseinkommen für die unmittelbare Lebensmittelversorgung aufgebracht werden. Kommt dazu: Konservierungsmöglichkeiten durch Kühlung fehlen infolge unzuverlässiger Elektrizitätsversorgung weitgehend.

Was auch zur Versorgung gehört: Einige wenige, die Möglichkeiten finden, den Gazastreifen zu verlassen, namentlich besser gebildete Menschen wie LehrerInnen und WissenschaftlerInnen, verlassen den Ort. Schulen und Universitäten leiden unter Lehrermangel, was zwangsläufig zu Einbrüchen im Bildungssektor führt.

Von besonderem Zynismus ist: Um sicherzustellen, dass ein gewisses Maß an Unterversorgung aufrechterhalten wird, und ganz offensichtlich mit dem Ziel, Rivalitäten um Lebensmittel in der Bevölkerung zu schüren, haben die israelischen Behörden einen minimalen täglichen Bedarf von rund 2300 Kilokalorien für die BewohnerInnen Gazas festgelegt und begrenzen die Lieferung von Nahrungsmitteln entsprechend. Ein israelischer Regierungsberater hat das mit den Worten ausgedrückt, die Menschen würden auf diese Weise „auf Diät“ gehalten.⁷ Die Folgen sind unter anderem Blutarmut, Kraftlosigkeit, erhöhte Anfälligkeit für Krankheiten und Lernblockaden, namentlich bei Kindern.

Totale Überwachung

Im Unterschied zu anderen Stadtbevölkerungen, die das schreckliche Schicksal kriegerischer Auseinandersetzungen ertragen müssen, gibt es im abgeriegelten Gaza keinerlei Fluchtmöglichkeiten, auch keine sicheren Schutzräume. Dafür verfügt Israel über eine satelliten- und drohnen-gestützte präzise Kartierung des Gazastreifens⁸ mit einer Genauigkeit von weniger als einem Meter. Jedes Haus und jeder Hinterhof sind von dieser Totalüberwachung erfasst. Die Feinerkundung übernehmen angeheuerte Informanten, die unter anderem in israelischen Gefängnissen rekrutiert werden. Die Bedrohungslage ist folglich zu jedem Zeitpunkt spürbar und auch hörbar, wenn die Überwachungsdrohnen am Himmel ihre Kreise ziehen.

Umso tödlicher und von unvorstellbarer Brutalität sind die wiederholten Überfälle der israelischen Armee auf die eingeschlossene Bevölkerung. Und umso größer die psychische Belastung der BewohnerInnen. Besonders Kinder leiden unter Traumata, Belastungsstörungen, Angstzuständen und Depressionen. Psychosomatische Beschwerden wie Krämpfe, Herzrasen und chronische Schmerzen sind weit verbreitet, es kommt zu Beziehungsblockaden, Apathie, Essstörungen, Aggressivität bis zu Psychosen. Symptome, deren Einfluss auf die Kinder noch dadurch verstärkt wird, dass sie ihre Eltern als verzweifelt und hilflos erleben. Die

zerstörerischen Folgen der israelischen Überfälle und die militärische Blockade machen den Gazastreifen nicht nur zu einem großen Freiluftgefängnis, sie machen das Leben unerträglich.

Die Verantwortung

Die israelische Militärmaschinerie hat im Zug der wiederholten Militärschläge der vergangenen Jahrzehnte Hunderte Millionen Dollar an Werten in Form von Bauten, Nahrungsmittelagarn, Ausrüstungsgütern etc. zerstört. Damit ist Israel für die katastrophalen Zustände und die psychische Verfassung der BewohnerInnen verantwortlich. Interessant ist jedoch, wie wenige Regierungen (darunter die Schweiz) und UNO-Gremien, welche die Gelder für die vernichteten Werte ursprünglich gesprochen hatten, gegen diese Zerstörungen protestieren. Noch nie hat es Rückforderungen gegenüber Israel gegeben. Zudem wird jegliche Ware, ob Nahrung, Wasser oder Betriebsstoffe (Öl, Benzin, Gas, Elektrizität) für die Besatzungszonen bei der Einfuhr von Israel besteuert und mit allerhand Gebühren (für Lagerung, Transport, Registrierungen, Kontrollen etc.) belegt, sodass nur ein Teil der von Hilfswerken zur Verfügung gestellten Gelder die notleidende Bevölkerung erreicht.⁹ Von Sanktionen gegenüber Israel war dennoch nie die Rede. Israel wird so nicht nur aus der gemäß internationalem Recht bestehenden Verantwortung entlassen, für die Bevölkerung unter Besatzung zu sorgen, sondern kann außerdem von der internationalen Überlebenshilfe für die PalästinenserInnen finanziell profitieren. Damit finanziert die sogenannte internationale Gemeinschaft, ob gewollt oder nicht, die Besatzung mit und steht folglich in der Mitverantwortung.

6 Die ägyptische Militärdiktatur erhält jährlich um die 1,5 Milliarden Dollar Militär- und Wirtschaftshilfe von den USA (halb so viel wie Israel), ohne die eine Besänftigung der notleidenden Bevölkerung kaum möglich wäre, und es fließt auch wieder Erdgas aus ägyptischen Lagern nach Israel.

7 Siehe Jonathan Cook, Israel's starvation diet for Gaza, Electronic Intifada, Oktober 2012 (bit.ly/22yA3oB). Für einen wenig aktiven Mann wird üblicherweise von einem Bedarf von 3200, für eine wenig aktive Frau von 2800 Kilokalorien pro Tag ausgegangen. Der Bedarf erhöht sich bei körperlicher Aktivität um rund 300–400 Kilokalorien. Die durchschnittliche Kalorienaufnahme in westlichen Industrieländern liegt bei etwa 4000 Kilokalorien pro Tag.

8 Ofek-1 bis -7 heißen die israelischen Spionagesatelliten, wobei zu bemerken ist, dass Ofek-6 2004 beim Start abgestürzt ist.

9 Gisha, Quotes by Israeli security and political figures about the connection between reconstruction in Gaza and Israel's interests (bit.ly/2lx7GgF)

An-Nakba (die Katastrophe): Gaza wird zum Flüchtlingslager

Peter Haenger

Im November 1947 begann der Krieg um Palästina, in dessen Verlauf die zionistischen Kräfte geplant und systematisch 800 000 arabische PalästinenserInnen vertrieben. Viele von ihnen fanden Zuflucht in Gaza-Stadt und dem kleinen Küstenstreifen südlich davon.

Gegen Ende der britischen Mandats-herrschaft verabschiedete die UNO-Vollversammlung am 29. November 1947 einen Vorschlag zur Teilung von Palästina (UN-Resolution 181).¹ Dieser sah für die jüdische Population, die nur ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmachte, fast 60 Prozent des Territoriums vor, darunter die fruchtbarsten Gebiete in der Küstenebene und nahe des Sees Genezareth sowie die Negev-Wüste. Die arabischen PalästinenserInnen hätten beinahe die Hälfte der Bevölke-

rung in diesem künftigen „jüdischen Staat“ ausgemacht. Kein palästinensischer oder arabischer Führer konnte sich mit diesem Teilungsplan einverstanden erklären. Bereits am 30. November begannen denn auch die Feindseligkeiten zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen, und für die PalästinenserInnen brach die Zeit der „Nakba“, der Katastrophe, heran.

Entgegen dem zionistischen Narrativ kämpfte in dem nun folgenden Krieg keineswegs ein jüdischer

¹ Damals, im November 1947, zählten die Vereinten Nationen bloß 56 Mitglieder (heute sind es 193). Noch befanden sich Afrika und große Teile Asiens unter der Herrschaft der Kolonialmächte. Kein damals souveräner Staat der Dritten Welt – mit Ausnahme von Ländern, die von den USA abhängig waren – sprach sich am 29. November 1947 für eine Teilung Palästinas aus. Auch die Berechtigung der UNO, eine solche Teilung auszusprechen, wurde von fast der Hälfte der Mitglieder einer eigens gebildeten Kommission bestritten.



Vertreibung aus Faluja 1949; viele Flüchtlinge landeten im Gazastreifen. Palestineremembered (bit.ly/2n4LFDq)



Ältestes Flüchtlingspaar im Lager Dschabaliya. Der Mann wurde 1948 als 12-Jähriger aus Majdal (Ashkelon) vertrieben. Foto: Verena Roth

David gegen einen arabischen Goliath. Vielmehr waren die jüdischen Truppen, was Kampfmoral, Ausbildung und Ausrüstung betraf, den arabischen Kräften weit überlegen. Selbst zahlenmäßig waren die Zionisten im Vorteil. Mitte Juli 1948 standen 65 000 zionistische KämpferInnen unter Waffen, im Dezember 1948 waren es bereits über 96 000. Gegen diese Streitmacht mobilisierten die fünf beteiligten arabischen Staaten Ägypten, Syrien, Libanon, Transjordanien und Irak ab Mai 1948 gerade mal 25000 Mann. Diese Staaten, die eben erst die Kolonialherrschaft abgeschüttelt hatten oder noch immer von einer Kolonialmacht beeinflusst waren, verfügten mit Ausnahme Transjordanien über wenig schlagkräftige Truppen und veraltetes Kriegsmaterial. Darüber hinaus verfolgten die arabischen Staaten keinen einheitlichen Kurs und koordinierten ihre militärischen Aktionen

kaum. Dasselbe galt für die palästinensischen Kräfte und Milizen, die in verschiedene Fraktionen zersplittert und seit dem vergeblichen Aufstand in den späten 1930er-Jahren noch erheblich geschwächt waren.

Insbesondere wirkten sich die Interessenkonflikte und Rivalitäten zwischen Ägypten und Transjordanien negativ für die arabische Seite aus. Emir Abdullah von Transjordanien war vor allem an einer Ausdehnung seines Territoriums in das palästinensische Westjordanland hinein interessiert. Dazu gab es gar geheime Absprachen zwischen dem Emir und den Zionisten. Golda Meir, damals politische Direktorin der Jewish Agency, war am 10. Mai 1948 eigens nach Amman gekommen, um Abdullah an die gemeinsame „langjährige Freundschaft“ und das „gegenseitige Verständnis“ zu erinnern. Die alte Mandatsmacht Großbritannien wiederum stand hinter dem Haschemitenherrscher in Amman und favorisierte eine Aufteilung Palästinas zwischen Israel und Transjordanien.

Eine erste Phase der Kämpfe zwischen November 1947 und April 1948 hatte mehrheitlich Guerilla-Charakter und war ein Bürgerkrieg zwischen

jüdischen und arabischen Milizen. Bereits in dieser Phase führte zionistischer Terror zur Flucht von etwa 75 000 PalästinenserInnen aus den „gemischten“ Städten Haifa, Jaffa und Jerusalem. Zum Symbol für zionistischen Terror wurde das an der Straße nach Jerusalem gelegene Dorf Deir Yasin, wo Lehi- und Irgun-Kämpfer am 9. April 1948 etwa 250 Männer, Frauen und Kinder ermordeten.

Mit der Unabhängigkeitserklärung Israels im Mai 1948 und dem Eingreifen der arabischen Nachbarstaaten begann eine zweite Phase der Kämpfe, in der die Hagana, die israelische Armee, zur systematischen Eroberung von Land überging, „gleichgültig, ob sich dessen Bewohner gewaltsam zur Wehr setzten oder nicht“, so die Islamwissenschaftlerin Gudrun Krämer.² Auch in dieser Phase wurden gezielt Terror und Mord zur Vertreibung der PalästinenserInnen eingesetzt. An den umfangreichen ethnischen Säuberungen waren nicht nur – wie oft behauptet wurde – bloß die zionistischen Terrororganisationen Lehi, Irgun und Stern, sondern auch die Hagana direkt beteiligt. Isaac Rabin, später Generalstabschef der israelischen Armee, machte kein Geheimnis aus der damaligen Strategie der zionistischen Truppen: „Indem wir keinen Stein auf dem anderen lassen und alle Einwohner verjagen [...], wird es kein einziges Dorf mehr geben, in das die Araber zurückkehren können.“³

Im Mai 1948 hatte sich die Bevölkerungszahl in Gaza infolge der Fluchtbewegungen bereits nahezu verdoppelt. Im Oktober 1948 eröffneten die Zionisten im Rahmen der Operation Yoav eine Front gegen Ägypten. Die ägyptische Armee wurde auf Gaza zurückgeworfen und konnte den Küstenstreifen nur mit Mühe halten. Die Operation Yoav trieb weitere 75 000 verängstigte Menschen in das von den Ägyptern gehaltene Gebiet um Gaza. Erst im Januar 1949 kam es zu einem Waffenstillstand zwischen Israel und Ägypten. Die letzten militärischen Manöver trieben noch einmal 33000 Flüchtlinge in den Gazastreifen.

Im Winter 1948/49 herrschten im Küstenstreifen katastrophale Zustände. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz schätzte, dass jeden Tag mindestens zehn Kinder an Unterernährung und Kälte starben. Darüber

2 Gudrun Krämer, *Geschichte Palästinas*, München 2002, S. 259ff.

3 Zitiert nach Walter Hollstein, *Kein Frieden um Israel*. 3. Aufl. Berlin 1984, S. 161.

hinaus brach eine Masernepidemie aus, die zahlreiche weitere Opfer unter den palästinensischen Kindern forderte. Die Situation besserte sich erst leicht, als die türkische Regierung im März 1949 2000 Zelte zur Unterbringung der Flüchtlinge zur Verfügung stellte.

Eine erste demografische Erhebung zeigte das ganze Ausmaß der Katastrophe: Die ethnischen Säuberungen hatten 200 000 Menschen in den Gazastreifen getrieben. Dessen Bevölkerung hatte sich binnen eines Jahres beinahe verdreifacht. Zwei von fünf Flüchtlingen in Gaza stammten aus dem Gebiet des mittleren Palästinas. Eine große Anzahl der Vertriebenen war aus der unmittelbaren Umgebung des Gazastreifens gekommen, in der die zionistischen Truppen 45 von 56 Ortschaften geräumt hatten. Die BewohnerInnen der Städte Gaza, Khan Yunis und Rafah ihrerseits hatten ihr Umland jenseits der Demarkationslinien unwiederbringlich verloren. Um die Spuren der arabischen Besiedlung und Tradition zu tilgen, benannte die israelische Regierung zahllose arabische Dörfer und Städte in Palästina um, darunter die Städte Isdud (in

Ashdod) und Majdal (in Ashkelon) im Süden, nahe dem Gazastreifen.

Der Staat Israel hat in der Folge den Flüchtlingen in Gaza und anderswo eine Rückkehr in die Heimat vehement verweigert. Und dies, obwohl Israel im Dezember 1948 als Bedingung für die Aufnahme in die UNO dem in Resolution 194 festgehaltenen Recht der Flüchtlinge auf Rückkehr zugestimmt hatte. Besonders die Flüchtlinge aus der unmittelbaren Umgebung des Gazastreifens, die ihre einstigen Ländereien sozusagen in Sichtweite hatten, versuchten in der ersten Zeit nach der Nakba immer wieder, in ihre Dörfer zurückzukehren. Sie wurden von den israelischen Streitkräften mit großer Brutalität zurückgetrieben. Viele der Flüchtlinge verloren bei diesen Aktionen ihr Leben. Wenn in den letzten Jahren palästinensische Organisationen das Grenzland des Gazastreifens mit Kassam-Raketen beschossen, dann betraf dies aus der Sichtweise dieser Widerstandsgruppen eigenen Grund und Boden. Die israelische Armee hat auch in diesen Fällen erbarungslos zurückgeschlagen.

Gaza-Stadt, Gazadistrikt und Gazastreifen

Gegen Ende der britischen Mandatszeit lebten in Gaza-Stadt um die 34 000 EinwohnerInnen. Die Bevölkerung war vollständig palästinensisch. Im sogenannten Gazadistrikt des Mandats lebten gesamthaft um die 80 000 Menschen. 75 Prozent des dortigen Landes befanden sich in palästinensischer Hand. Zionistische Gruppen kontrollierten bloß 4 Prozent des Landes. Die restlichen 21 Prozent waren Staatsland. Im Distrikt war die Bevölkerung im Jahr 1945 zu 98 Prozent palästinensisch und zu 2 Prozent jüdisch (Khalidi 1984, S. 237, 238, 256). Es ist zu betonen, dass das Gebiet des heutigen Gazastreifens flächenmäßig um einiges kleiner ist als der Gazadistrikt zur Mandatszeit, der beispielsweise auch das Gebiet um Al-Majdal Asqalan miteinschloss. Der heutige Gazastreifen macht nur ein Prozent des historischen Palästinas aus. Dennoch leben heute mehr PalästinenserInnen in diesem kleinen Gebiet als 1948 im gesamten Mandatsgebiet Palästina (Wild 2013, S. 184).

Walid Khalidi, Before their Diaspora, Washington D.C. 1984

Petra Wild, Apartheid und ethnische Säuberung in Palästina, Wien 2013

Flüchtlingslager

Angaben gemäß UNRWA: 1,3 Millionen Flüchtlinge, verteilt auf acht Lager und außerhalb im ganzen Gazastreifen

Name des Flüchtlingslagers	Gründungsjahr	Zahl der Flüchtlinge ursprünglich	Herkunft der Flüchtlinge	Zahl der Flüchtlinge aktuell
Rafah Camp	1948	41 000		104 000
Khan Yunis Camp	1948	35 000	Be'er-Sheva-Gebiet	72 000
Deir el-Balah Camp	1948	9000	Dörfer im mittleren und südlichen Palästina	21 000
Maghazi Camp	1949		Dörfer im mittleren und südlichen Palästina	30 000
Bureij Camp	1950er-Jahre	13 000		40 000
Nuseirat Camp	1948	16 000	südliche Distrikte von Palästina, inkl. Küste und Be'er-Sheva	66 000
Jabalia Camp	1948	35 000	Dörfer im südlichen Palästina	110 000
Shati (Beach) Camp	1948	23 000	Lydd, Jaffa, Be'er-Sheva und andere	85 000

This is #Gaza

In Gaza, we call everyone just to check if he is still alive? I've had a phone call this morning, it was completely surprising for me, it was from IDF, they were telling me through an automated call, there is a 12 hours humanitarian truce, start at 8:00 am, No one should be back to the bombed and destroyed areas, cause they will bombing it over and over, Ok, hang on, is it a real truce or a scammed truce, therefore I can't go back to see the damages of my family's cemetery, where my little daughter and father's bones strewn due to tons of explosives missiles that exterminate Alshejya, Alshejya is a neighborhood in East Gaza, located along with the borders of Israeli settlements, the IDF destroyed all the homes with the inhabitants, people were running in the streets away from death, taking schools and mosques as a shelters with no electricity no water, no medicines and absolutely not enough food.

In the 12 hours scammed truce, no one dares to pick up the remaining dead children, women and elder who are under the massive rubble for days, IDF, unfortunately, also bombed the Alshejya's emigrants shelters which was the UNRWA schools and the mosques.

Streets still the safe places now, but if you keep hiding like mice, you will be safe.

This is #Gaza

Amal Shanty



Palästinensische Kinder spielen am Dach eines zerstörten Hauses. Al-Shabalka.org



MC Gaza, Hiphop-Künstler aus Gaza, bei einem Auftritt im French Institute in Ostjerusalem, 27.5.2013. Wegen der Blockade wird es für PalästinenserInnen aus dem Gazastreifen immer schwieriger, ins Westjordanland und nach Jerusalem zu fahren. ©Anne Paq

Trying to do my best but strangely held
By a heavy feeling on my chest
Time off, staring at the moon
The end is near, it's coming soon
Standing still despite it all
Maybe I'll survive, maybe I'll fail

Yasmin J. Abu Sayma
22-jährige Studentin und Bloggerin aus Gaza Stadt,
siehe *The Journey of My Thoughts*,
<http://yasminjamal94.blogspot.com/>

Throwing leaflets from the defensive airplanes, telling you to move your family to a safe place inside Gaza away from the buffer zones, calling you to evacuate your home immediately cause they suspect that you are hiding a terrorist children, then bombing you with a warning killing missile, OK ok ok IDF, I will obey your commands, but plz tell me first, where exactly to go, Gaza is poor place with no war shelters, and all north, south and Gaza center, with hospitals, mosques, schools, UNRWA places and even the beaches are, all all dangerous places and exposed to direct air forces attacks. In the east there is the Israeli settlements which is forbidden to Palestinian to enter, and in the west there is the sea shore, and we don't have a port or boats, and unfortunately we don't know how to swim!! So every day I am roaming in the streets, hiding away from the attacks and fears, homeless, helpless, waiting for a sign, to be free in the skies.

Amal Shanty

Der „Abkoppelungsplan“: Gaza wird zum Hochsicherheitsgefängnis

Peter Haenger

Aus strategischen Gründen zog Israel 2005 die zionistischen SiedlerInnen aus Gaza ab und vollzog eine formale Abtrennung des Gebiets. Die Kontrolle über den Streifen gab die israelische Armee aber nicht auf: Die Abriegelung wurde verschärft und der Streifen in ein Hochsicherheitsgefängnis mit „free-fire-zone“ verwandelt.

Als Ministerpräsident Ariel Sharon im Februar 2004 den Abzug der SiedlerInnen aus dem Gazastreifen ankündigte, war die Welt verblüfft. Ausgerechnet der zionistische Rechtsaußen und „Vater der jüdischen Siedlungspolitik“ in den besetzten Gebieten war bereit, jüdische Siedlungen aufzugeben? Hatte sich „König Arik“ auf seine alten Tage vom Saulus zum Paulus gewandelt? Hinter dem angekündigten Abzug, genannt „Abkoppelungsplan“ oder „Trennungsplan“, steckten jedoch weder ein Bekenntnis zum Frieden noch eine bevorstehende Abkehr von der Siedlungspolitik. Es handelte sich schlicht um eine einseitige Maßnahme mit dem Ziel, den Verhandlungsprozess mit den PalästinenserInnen, der auf der Gegenseitigkeit der diplomatischen Schritte beruhen sollte, auszuhebeln. Dov Weisglass, Sharons Anwalt und Berater, bezeichnete den Trennungsplan in einem Interview mit der israelischen Zeitung Ha'aretz als „Formaldehyd, das notwendig ist, damit es keinen politischen Prozess mit den Palästinensern gibt“.¹

Vor der Weltöffentlichkeit war die Aufrechterhaltung der 8 Siedlungen (bestehend aus 21 Siedlungseinheiten) mit insgesamt 8000 BewohnerInnen, die 40 Prozent des knappen Bodens und die Hälfte des Wasserverbrauchs in Gaza beanspruchten, ohnehin nur noch schwer möglich. Die Bewachung der von 1,5 Millionen zunehmend verzweifelten Paläs-



Teilweise zerstörtes Haus in Shejaiya, das aber trotzdem bewohnt wird. Foto: Intimaa Sdoudi. Intimaa Sdoudi ist freischaffende Fotografin und Übersetzerin.

tinenserInnen umgebenen jüdischen SiedlerInnen kostete den israelischen Staat überdies Unsummen an Geld. Weit wichtiger als weltweite Reputation und ökonomische Kosten waren für Sharon aber letztlich demografische und strategische Überlegungen, die ihn zum Abzug aus Gaza bewegten.

Hinter Sharons „Abkoppelungsplan“ steckte quasi als Mastermind der Geograf und Leiter des Zentrums für geostrategische Forschung an der Universität von Haifa, Arnon Soffer. Bereits Jahre vor Sharons Entschluss

zum israelischen Abzug aus Gaza hatte Soffer immer wieder auf die demografische Entwicklung in Palästina/Israel zum Nachteil der jüdischen Bevölkerung aufmerksam gemacht und damit schließlich beim Ministerpräsidenten Gehör gefunden.² Mit

¹ Top PM Aide: Gaza Plan Aims to Freeze the Peace Process, Oktober 2004, bit.ly/2m-JRhFb.

² Vgl. z.B. Arnon Soffer, The Role of Demography and Territory in Jewish-Arab Relations in Israel, in: Contemporary Israeli Geography, Bd. 60–61, 2004, S. 333–343.

dem Abzug aus Gaza bereinigte Israel seine Front und war mit einem Schlag 1,5 Millionen PalästinenserInnen los.

Schon vor der Umsetzung des „Abkoppelungsplans“ hatte man den Streifen durch einen Hochsicherheitszaun von Israel abgetrennt. Billiglöhner aus Gaza wurden aus der israelischen Ökonomie entfernt und durch Arbeitskräfte aus Asien und Afrika ersetzt. Nun wurde die Abriegelung massiv verschärft. Gaza wurde zum feindlichen Gebiet erklärt und der Grenzübergang Erez zur internationalen Grenze umdeklariert. Die nach dem Wahlsieg der Hamas im Jahr 2006 verschärfte Blockade zu Land, zur See und in der Luft verwandelte das Gebiet in ein Ge-

fängnis, das bei Bedarf von der israelischen Armee als „free-fire-zone“ betrachtet wird.

Der israelische Soziologe Baruch Kimmerling führt aus, dass Sharon mit der totalen Isolation des Gazastreifens an alte Konzepte anknüpfte, die er bereits 1948 ausgearbeitet hatte. Kimmerling bezeichnet dieses Konzept als „Politizid“. „Gemeint ist damit“, so der Soziologe, „eine Kombination von militärischen, politischen und psychologischen Maßnahmen mit dem Ziel, das palästinensische Volk als eine politische und soziale Einheit auszulöschen.“³ Es ist dies eine Politik, die von den israelischen Regierungen bis auf den heutigen Tag fortgeschrieben wird.

3 Baruch Kimmerling, *Le Monde diplomatique*, Juni 2004, bit.ly/2mJB9BL.

Politizid, Soziozid, Genozid

Während Baruch Kimmerling von „Politizid“ spricht, bevorzugen andere AutorInnen wie der palästinensische Politikwissenschaftler Saleh Abdel Jawad den Begriff „Soziozid“, um denselben Sachverhalt zu beschreiben. Kimmerlings Definition von Politizid kommt dem von Raphael Lemkin entwickelten Begriff des Genozids schon sehr nahe: „Allgemein gesprochen bedeutet Genozid“, so Lemkin, „nicht notwendigerweise die unmittelbare Zerstörung einer Nation [...]. Es ist vielmehr beabsichtigt, einen koordinierten Plan von verschiedenen Aktionen zu bezeichnen, die auf die Zerstörung der essenziellen Grundlagen einer nationalen Gruppe zielen mit der Absicht, diese Gruppe selbst zu vernichten.“ (Zitiert in Wild 2013, S. 201f). *Das Internationale Übereinkommen über die Verhütung und Bestrafung des Völkermords* der UNO definiert Genozid in ähnlicher Weise als „vorsätzliche Auferlegung von Lebensbedingungen für die Gruppe, die geeignet sind, ihre körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen“ und qualifiziert sie als ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit (bit.ly/2mukIL1). Der israelische Historiker Ilan Pappé erkennt in der Politik der israelischen Regierung einen „schleichenden Völkermord“ an den PalästinenserInnen. (Ilan Pappé, *Israel's incremental genocide in the Gaza ghetto*, bit.ly/2ILC3As). Der frühere UN-Sonderberichterstatter für die besetzten Gebiete, der Völkerrechtler Richard Falk, weist in einer Analyse darauf hin, dass in Israel zweifellos von hochrangigen PolitikerInnen Aussagen gemacht werden, die die Zerstörung oder Auslöschung der Bevölkerung des Gazastreifens unterstützen, und dass entsprechende Aussagen von der Regierung geduldet werden. Dennoch seien entsprechende Absichten der Staats- und Militärführung im streng völkerrechtlichen Sinn nicht belegt. (Richard Falk, *Is Israel Guilty of Genocide in Its Assault on Gaza?* bit.ly/2ms5i8n) Die deutsche Soziologin Petra Wild wiederum weist darauf hin, dass allen siedlerkolonialistischen Projekten – und beim politischen Zionismus handelt es sich um Siedlungskolonialismus – genozidale Absichten gegen die Erstbevölkerung anhaften (Wild 2013, S. 207).

Petra Wild, Apartheid und ethnische Säuberung in Palästina, Wien 2013

Jüdische Siedlungen im Gazastreifen

Während des Sechstagekriegs von 1967 eroberten die israelischen Streitkräfte neben dem Westjordanland, den syrischen Golanhöhen und der ägyptischen Sinaihalbinsel auch den Gazastreifen. Zunächst wussten die Israelis wenig mit dem Gebiet anzufangen. Der damalige israelische Ministerpräsident Levi Eshkol bezeichnete den überbevölkerten Gazastreifen im Hinblick auf die große Zahl von palästinensischen Flüchtlingen vielmehr als „Knochen, der in unserem Rachen steckt“. Für die PalästinenserInnen in und um Gaza-Stadt bedeutete die Eroberung durch die israelische Armee eine erneute Katastrophe: „Über Nacht“, so Bettina Marx in ihrem Buch zu Gaza, „verloren die PalästinenserInnen im Gazastreifen ihre Anbindung an Ägypten. Die Wirtschaftsbeziehungen und viele persönliche Kontakte zur arabischen Welt wurden gekappt, und die Flüchtlinge in den Lagern kamen unter die Herrschaft der Macht, vor der sie 20 Jahre zuvor geflüchtet waren.“ (Marx, S. 188)

Im Jahr 1970 begann die damalige Regierung der Arbeitspartei unter Ministerpräsidentin Golda Meir mit dem Bau der ersten jüdischen Siedlung im Gazastreifen, Kfar Darom, obwohl das Völkerrecht der Besatzungsmacht verbietet, ihre eigene Bevölkerung in besetztem Gebiet anzusiedeln. Bis zur Durchführung des „Abkoppelungsplans“ sollten weitere 20 Siedlungseinheiten folgen, deren BewohnerInnen mehrheitlich dem militanten nationalreligiösen Lager angehörten. Die jüdischen Siedlungen besetzten das beste Farmland auf den wichtigsten Grundwasserquellen des Gebiets und nahmen etwa ein Drittel der direkten Küstenlinie in Beschlag. Nach der Rückgabe des Sinais an Ägypten 1981 zogen jüdische SiedlerInnen von dort teilweise in den Gazastreifen. Im Rahmen des „Abkoppelungsplans“ wurden letztlich im Jahr 2005 1700 zionistische Siedlerfamilien aus dem Gazastreifen evakuiert und ihre Siedlungen von der israelischen Armee dem Erdboden gleichgemacht.

Bettina Marx, Gaza, Berichte aus einem Land ohne Hoffnung, Frankfurt am Main 2009

Zivilgesellschaftliche Organisationen

Jenny Bolliger

Mit 41,7 Prozent Arbeitslosigkeit sind die Menschen im Gazastreifen von internationalen Hilfslieferungen abhängig. Die offiziellen Versorgungsstrukturen funktionieren nicht, die dringendsten Bedürfnisse der Menschen werden durch die Arbeit der unzähligen NGOs und INGOs gedeckt. Sie alle operieren in einem schwierigen Umfeld. Nicht nur die politische Situation macht es den NGOs schwer, ihrer Arbeit nachzugehen. Laut Amal Shanty (siehe Texte auf S. 6), der lokalen Koordinatorin des schweizerischen Hilfswerk Heks, ist die größte Herausforderung die Trennung vom Westjordanland und den dort ansässigen Schwesterorganisationen, deren Know-how und Ressourcen.“

„Leider hat sich daraus auch eine neue Kultur entwickelt, die Menschen erwarten nun, durch die ausländischen Hilfslieferungen umfassend versorgt zu werden. Geld hat die Regierung korrumpiert, allzu viele Familien sind von den Zahlungen der UN-WRA und den Löhnen der Regierung abhängig. Zukünftige Generationen werden zu Sklaven dieses Systems, zu Menschen, die abhängig sind und den Kampf um Freiheit und Rechte für unser Volk in den Hintergrund stellen. Wir müssen nun die psychische Widerstandsfähigkeit der BewohnerInnen in Gaza stärken und sicherstellen, dass der Staat, die Bevölkerung und die internationale Gemeinschaft alle an einem Strick ziehen. Ziel ist es, die Menschen in Gaza zu stärken, ihnen wieder eine den Zusammenhalt fördernde Identität zurückzugeben und sie vor weiteren israelischen Gewaltakten zu schützen. Wir müssen von der kurzfristigen Perspektive der aktuellen Hilfe wegkommen und langfristige, selbstbestimmte Ziele für eine Veränderung definieren können.“ Dies erzählt Fariza Beseiso, die

quirliche Koordinatorin des Civitas-Instituts in Gaza.

Frauen und Kinder

Dass Frauen arbeiten und wichtige Positionen beziehen, ist in der Bevölkerung hoch angesehen. An den Universitäten sind die weiblichen Studierenden in der Überzahl. Aber, so berichtet Amal Shanty, eine Frau müsse verheiratet sein und Kinder haben. Nur so wird sie von allen Seiten respektiert und kann sich gewisse Freiheiten erlauben.

Der Bedarf nach psychologischer Begleitung ist enorm. Die mentale Gesundheit der Bevölkerung im Gazastreifen ist zu einem chronischen Problem geworden, betroffen davon sind ganz besonders die Kinder. Der Krieg von 2014 hat 1500 Kinder zu Waisen gemacht, über 500 wurden getötet, 3374 wurden verletzt, ein Drittel davon hat bleibende Beeinträchtigungen davongetragen. (Siehe Unicef, <http://uni.cf/2m8504R>) Tausende Kinder und Jugendliche zeigen posttraumatische Belastungsstörungen, sie fühlen sich weder zu Hause noch in der Schule sicher. Der Gazastreifen ist ein dicht bebauter Ort, als Spielplätze dienen die zerstörten Gebäude. Sich diese Lebensräume wieder anzueignen, ist ein enormer Kraftakt und gelingt oft nur durch professionelle Begleitung. Einen eigenen Weg dafür hat ein Parkour-Team gefunden. Diese Jungs klettern, jumpen, turnen und bezwingen so jedes Hindernis im öffentlichen Raum. Ihr Können verbreiten sie auch virtuell und fühlen sich so etwas weniger von der Welt alleine gelassen. Fares, einer aus der Gruppe, meint: „Gaza ist das Ende. Wir sind hier, weil wir keine andere Wahl haben. Die ist unser Leben und nun machen wir das Beste daraus.“ (Siehe Photos of Gaza's Parkour Teens, bit.ly/2mtpKqU)



Notfallstation des Dar-Essalam-Spitals in Khan Younis, Foto: Verena Roth

„Die Hauptlast der sozialen, politischen und ökonomischen Folgen, basierend auf einem hartnäckigen patriarchalen Rollenverständnis, tragen, wie immer, die Frauen. Schwierigkeiten zeigen sich etwa darin, dass häusliche Gewalt und sexuelle Misshandlung in der konservativen Gesellschaft nach wie vor toleriert oder dass Frauen ganz jung und gegen ihren Willen verheiratet werden. Nur selten nehmen Frauen am politischen Leben teil, viele Witwen oder alleinerziehende Mütter leben in Armut (besonders im Krieg von 2014 haben viele Familien ihre männlichen Ernährer verloren). Dem allem liegt zweifelsohne das israelische Apartheidssystem zugrunde. Jeder externe, von Israel ausgeübte Gewaltakt führt zu einem Anstieg der internen, häuslichen Gewalt an Frauen. In einer Gesellschaft, in der die Frauen ungleiche soziale und politische Rechte besitzen und für ihr Überleben von den Männern in der Familie abhängig sind, tragen sie die Last des Krieges doppelt.“ (Intimaa Sdoudi)

Die Feministin Intimaa Sdoudi ist Mitbegründerin der Gruppe PSCABI – Palestinian Students Campaign for the Academic Boycott of Israel.

Schwieriges politisches Umfeld für Selbstbestimmung

Birgit Althaler

Die politische Realität des Gazastreifens wird oft auf die Hamas reduziert und diese als Terrororganisation bezeichnet. Dieser Fokus lenkt von Israels Verantwortung als Besatzungsmacht ab und verstellt den Blick auf alternative politische und gesellschaftliche Ansätze.

Liest man israelische Stellungnahmen zur Blockade des Gazastreifens, wiederholen sich die immer gleichen Argumente: Die Kriege und Militäroperationen richteten sich nur gegen die Hamas und nicht gegen die Bevölkerung. Israel leiste vielmehr Hilfe, um die humanitäre Krise im Gazastreifen abzuwenden. Restriktionen dienen einzig dazu, die Hamas an der Ausweitung ihres Einflusses zu hindern.¹

Mehrere Aspekte fallen dabei auf: Israel sieht sich für einen angemessenen Lebensstandard der Bevölkerung, für die es als Besatzungsmacht laut Genfer Konvention verantwort-

lich ist, nicht zuständig – weder heute noch in dem halben Jahrhundert, das es den Gazastreifen schon besetzt hält. Genauso wenig fühlt sich Israel für die durch die Absperrung verursachte humanitäre Katastrophe und die damit einhergehenden Verletzungen fundamentaler Menschenrechte verantwortlich. Anstatt den Menschen im Gazastreifen soziale Rechte zuzugestehen, wird ihre Versorgung als generöse Hilfe und Entgegenkommen dargestellt. Von politischen Rechten der PalästinenserInnen insgesamt oder der 1948 und in den Folgejahren vertriebenen Flüchtlinge ist

schon gar nicht mehr die Rede. Weil der Gazastreifen normalerweise erst in den Fokus der Öffentlichkeit gerät, wenn er einen hohen Blutzoll vorzuweisen hat, weil die meisten BeobachterInnen des Geschehens schon lange abgestumpft sind und weil sich mit Israel sowieso kaum jemand anlegen will, wird die Schutzbehauptung, Israel reagiere nur auf Raketenangriffe der Hamas, von westlichen Medien viel zu oft kritiklos übernommen.

Feindbild Hamas

„Was erklärt dann aber, dass der Konflikt seit fast sieben Jahrzehnten andauert, wo die Hamas Israel doch erstmals 2001 mit Raketen beschossen und den ersten Selbstmordanschlag 1994 verübt hat“, fragt Noura Erekat im 20-minütigen Informationsfilm *Gaza in Context*.² „Warum hält Israel dann den Gazastreifen seit 1967 besetzt, wo doch die Hamas erst 1988 gegründet wurde? ... Die Erklärung ist im Verhältnis Israels zu den PalästinenserInnen insgesamt zu finden.“

Tatsächlich ist die politische Landschaft des Gazastreifens ebenso differenziert wie die anderer Länder. Nicht alle sind mit der ideologischen Ausrichtung der regierenden Hamas einverstanden. Trotzdem ist es, wie Helga Baumgarten in ihrer Analyse dieser islamischen Bewegung zeigt, falsch und gefährlich, sie als terroristisch zu dämonisieren und aus politischen Prozessen ausgrenzen zu wollen.³ Zu diesem Schluss ist 2014 auch das Gericht der Europäischen Union (EuG) gekommen, als es in einem Urteil die Streichung der Hamas von einer 2001 erstellten Liste terroristischer Organisationen forderte, da die rechtlichen Grundlagen dafür nicht gegeben seien und im Wesentlichen auf falschen Mediendarstellungen beruhten.⁴ Völlig



Mit einem Gebetsteppich schützt sich ein Fotograf vor der Sonne, während er die Zerstörung von 2014 festhält.
©Eduardo Soterras Jalil, 2014

1 Siehe entsprechende Zitate unter bit.ly/2mjzfXu.

2 Siehe www.gazaincontext.com.

3 Helga Baumgarten, Hamas, Der politische Islam in Palästina, München 2006.

4 Siehe z.B. bit.ly/2ngzJSf.

absurd ist es, die Hamas ideologisch in die Nähe des IS zu rücken, wie Belal Shobaki in einer vergleichenden Analyse zeigt.⁵

Die Kritik an der Hamas wird meist an ihrer Charta aus dem Jahr 1988 festgemacht. Wie Baumgarten betont, habe dieser Text jedoch „sowohl für die Hamas selbst ... als auch für die palästinensische Gesellschaft wenig bis keine Relevanz“.⁶ Die Aussagen führender Vertreter wie auch die konkrete Praxis weichen, wie auch Shobaki aufzeigt, in wesentlichen Punkten von diesem in einem anderen Kontext entstandenen Dokument ab. Das Ziel der Hamas sei nicht die Zerstörung des Staates Israel, wie ihr stereotyp vorgeworfen wird, sondern die Beendigung der israelischen Besatzung. So signalisiere die Bewegung seit Jahren ihre Bereitschaft an Verhandlungslösungen, akzeptiere internationale Abkommen und UN-Resolutionen zu Palästina, die faktisch darauf hinauslaufen, den Widerstand auf die Frage der Besatzung zu beschränken, und habe wiederholt Waffenruhen durchgesetzt.⁷

Damit soll die Hamas nicht vor Kritik an ihren ideologischen Ansichten und ihrer politischen Praxis verschont werden. So wirft der Goldstone-Bericht der Hamas und anderen palästinensischen Milizen vor, völkerrechtswidrig Zivilpersonen anzugreifen.⁸ Kritische Stimmen gibt es auch im Gazastreifen zur Genüge. So verurteilen Menschenrechtsorganisationen die Todesurteile gegen Zivilpersonen, denen Kollaboration vorgeworfen wird, Folter und die Einschränkung politischer Rechte.⁹ In Demonstrationen Anfang dieses Jahres wurde gegen die Rationierung der Stromversorgung auf drei Stunden täglich protestiert¹⁰ und der Hamas Korruption vorgeworfen. Jugendliche kritisieren, dass die Hamas Kulturzentren schließt und die Entwicklung einer freien Musikszene behindert.¹¹

Nichtteilnahme als Strategie

Eine tiefe Krise der palästinensischen Linken wie Rechten insgesamt konstatiert der Autor Haidar Eid (siehe auch S. 3f.). Mit Blick auf den Oslo-Prozess, die fortlaufende Sicherheitskooperation der Palästinenserbehörde mit Israel und die NGO-isierung der palästinensischen Linken fragt er sich, ob nicht eine Strategie der Nichtteilnahme an



In der Nähe des Hafens mit Blick auf das Shati Camp und Teile von Gaza City. Im Hintergrund Ashdud und Ashkelon, die während der Nakba eingenommen wurden und heute israelische Häfen sind. Foto: Intimaa Soudi

den bestehenden Strukturen und Organisationen notwendig sei. Die BDS-Kampagne und grenzüberschreitende Mobilisierungen wie etwa die Proteste gegen Zwangsvertreibungen innerhalb von Israel, aber auch die Jugendbewegungen im Gazastreifen sind für ihn Ansätze einer politischen Alternative, um den Zielen von Selbstbestimmung, Freiheit, Gleichberechtigung und Gerechtigkeit näherzukommen.¹²

Welche Haltungen einzelne AktivistInnen und die Bevölkerung auch immer vertreten, ihr politisches Verständnis ist geprägt durch den Kontext jahrzehntelanger Besatzung, die Erfahrungen von Vertreibung, Niederschlagung des Widerstands, existenzieller Bedrohung und der Verweigerung politischer Rechte. Kein Wunder also, dass in einem Punkt über alle politischen Differenzen hinweg Einigkeit besteht, nämlich wenn es um die Frage der Berechtigung des Wider-

stands gegen die Besatzungsmacht und um die Aufhebung der Blockade geht. Diese Einigkeit gäbe es auch hierzulande, wenn eines unserer Länder besetzt und belagert und in einer ähnlich perspektiv- und rechtlosen Situation gehalten würde wie der Gazastreifen.

5 Why It's Dangerous to Conflate Hamas and Daesh, bit.ly/2ngywKq.

6 Baumgarten, Hamas, S. 58ff.

7 Hamas: Three Tough Hurdles in 2015, bit.ly/2mOA5y8.

8 Siehe bit.ly/2nrGEF9, Abs. 109–110.

9 Siehe pchgaza.org/en/?p=8831 und andere Statements des Palestinian Center for Human Rights.

10 Siehe bit.ly/2mOv4Fw.

11 Siehe gazaybo.wordpress.com/about/.

12 Dis-participation as a Palestinian Strategy? bit.ly/2mteBTH

Zweifellos entsprechen die ideologischen Ansichten der Hamas nicht der Haltung der Redaktion des Palästina-Infos. Wir verurteilen Angriffe kämpfender Milizen der Hamas oder anderer Organisationen auf Zivilpersonen, was eine Missachtung des Völkerrechts bedeutet. Eine Dämonisierung der Hamas und eine Reduktion der Situation im Gazastreifen auf einen Konflikt zwischen Israel und der Hamas lehnen wir aber entschieden ab. Vor allem aus zwei Gründen: erstens, weil wir die Ursachen des Konflikts in der exklusiven, ethnisch-religiös definierten Staatsideologie Israels und den damit verbundenen Praktiken von Vertreibung, Apartheid, Kolonisierung und Diskriminierung sehen, die unabhängig von der Existenz der Hamas und wesentlich älter als deren Geschichte sind; und zweitens, weil wir meinen, dass die Wiederherstellung der Grundrechte der PalästinenserInnen die besten Rahmenbedingungen dafür bietet, dass sie selbstbestimmt und konstruktiv und auf Augenhöhe ihre politischen Auseinandersetzungen austragen können. Der Wert von Menschenrechten liegt gerade darin, dass sie universell gelten und nicht an Gefälligkeitsbedingungen geknüpft werden können.

Die Redaktion

EDITION • LE MONDE *diplomatique*

Israel und Palästina.

Umkämpft, besetzt, verklärt



Zwei Nationen beschäftigen die Welt

Geschichten aus dem Nahen Osten, 50 Jahre nach dem Sechstagekrieg: von palästinensischen Bauern, die sich gegen die Landnahme durch Israel wehren; vom pulsierenden Leben in der Mittelmeermetropole Tel Aviv, die vom Krieg nichts wissen will; vom komplizierten Alltag in einem geteilten Dorf im Westjordanland und von einem allergischen Hund, der ein jüdisches Pärchen in den Wahnsinn treibt.

16 Franken, broschiert, 112 Seiten, ISBN 978-3-937683-63-8.
Bestellen: www.woz.ch/shop

Das neue Heft erscheint am 11. April. Bestellen Sie jetzt!

LE MONDE
diplomatique

**10 JAHRE GAZA-BLOCKADE
10 TAGE AKTIONEN**

GAZA

**BERN
11.-20. MAI 2017**

**FÜR EIN ENDE
DER BLOCKADE!**

forum-menschenrechte.ch



Die Zivilbevölkerung dort treffen, wo es wehtut

Roman Vonwil

Seit der Aufgabe der Siedlungen im Gazastreifen und dem damit verbundenen Abzug der israelischen Besatzungsarmee aus dem Gebiet stellt sich für Israel die Frage, wie die militärische Kontrolle der palästinensischen Bevölkerung von außen fortgesetzt werden kann. Seit zehn Jahren wird deshalb eine kombinierte Taktik verfolgt: die totale Blockade des Gebiets und regelmäßige Militärschläge. Die Zivilbevölkerung wird dabei bewusst ins Visier genommen.

Im Angriffskrieg auf den Libanon 2006 erprobte die israelische Militärführung eine neue Strategie, die sogenannte Dahiya-Doktrin. Benannt ist sie nach einem Viertel von Beirut, das von der israelischen Luftwaffe massiv zerstört wurde. Der verantwortliche israelische Kommandeur Gadi Eizenkot erklärte später öffentlich, dabei sei unverhältnismäßige Gewalt angewendet worden, um gezielt immense

Schäden an der zivilen Infrastruktur anzurichten. Es sei ein abgesegneter Plan gewesen, der zukünftig „auf jedes Dorf angewendet wird, von dem aus Israel beschossen wird“.¹ Die Idee dahinter ist, dass bewaffnete Widerstandsgruppen aus Angst vor massiven Vergeltungsschlägen, die gewaltiges Leid unter der Zivilbevölkerung verursachen, davon abgehalten werden, weiterzukämpfen.²

Vom Libanon in den Gazastreifen

Die Dahiya-Doktrin fand gleich nach dem Abzug der israelischen Truppen aus dem Libanon eine neue Anwendung: Seit dem Beginn der Blockade 2007 hat Israel drei große Angriffskriege gegen den Gazastreifen geführt. Jeder dieser Angriffe, die alle unter dem Vorwand stattfanden, damit auf Raketenbeschuss durch die Hamas zu reagieren, hinterließ eine Spur massiver Zerstörungen im dicht besiedelten Gebiet und Hunderte bis Tausende tote ZivilistInnen.³

1 bit.ly/2mqDflp

2 bit.ly/2idw0BD

3 Eine gute Analyse der Anwendung der Doktrin im Gazastreifen: bit.ly/1xuxftt



Israelische Artillerie greift Gaza an, Grenze Israel/Gaza, 24.7.2014. ©Yotam Ronen

2008/09: Kurz vor dem Jahreswechsel dringt die israelische Armee im Zug der Militäroperation *Cast Lead* in den Gazastreifen ein. Rund 1400 PalästinenserInnen werden im Verlauf dieser Angriffe getötet, die Hälfte davon ZivilistInnen. Mehrere Menschenrechtsorganisationen berichten, dass israelische Streitkräfte in dicht besiedelten Gebieten Granaten mit weißem Phosphor einsetzten, und verurteilen dies als Kriegsverbrechen.⁴

2012: Israel bombardiert den Gazastreifen eine Woche lang. 171 Menschen werden in Tausenden von Luftangriffen und Bombardements durch Kriegsschiffe und Artillerie getötet.⁵

2014: Im Sommer stellt die sogenannte Operation *Protective Edge*⁷ in Bezug auf die Zerstörung von Infrastruktur und die Anzahl Todesopfer einen Höhepunkt in der zehnjährigen Geschichte der Blockade dar. Israelische Flugzeuge, Drohnen, Schiffe und Artillerie bombardieren den Gazastreifen während 50 Tagen. Laut UNO werden mehr als 2200 PalästinenserInnen getötet, über zwei Drittel davon ZivilistInnen und rund 550 Kinder.⁶ Das gewaltige destruktive Potenzial des Angriffs trifft auf eine Gesellschaft, die durch die Abriegelung und die vorherigen militärischen Schläge, von denen sich der Gazastreifen nie erholen konnte, geschwächt war. Die Lage der Bevölkerung verschärft sich nochmals. Etwa 20 Prozent des gesamten Gebiets sind nach dem Angriff schwer beschädigt oder zerstört, viele Wohnhäuser und Infrastrukturen zerstört.

Es sind jedoch nicht nur die großen militärischen Angriffe, die der Dahiya-Doktrin folgen. Regelmäßig finden kleinere Invasionen der israelischen Armee in den Gazastreifen oder Bombenangriffe statt, bei denen Gebäude zerstört und Leute verletzt und getötet werden. Die Bevölkerung wird so in einem dauernden Angstzustand gehalten.

Kriegsverbrechen

Vordergründig dienen diese Angriffe der Ausschaltung der Hamas als militärischem Gegner. In der Logik der Dahiya-Doktrin muss Israel auf jeden Konflikt mit der Miliz mit überproportionaler Gewalt reagieren und bei jeder Gelegenheit die Eskalation suchen. In diesen in Israel zynisch auch als „Mowing the Lawn“ (dt. „Rasenmähen“) bezeichneten Angriffen sind zivile Opfer nicht eine hässliche, aber unvermeidbare Randerscheinung, sondern direktes Ziel. Bombardements von zivilen Häusern, Schulen und Spitälern, wie sie in allen drei Angriffskriegen täglich vorkamen, sind gezielt und gewollt. So stellte der UN-Sonderberichterstatter Goldstone in seinem Bericht über den israelischen Angriff 2008/09 fest, dass die israelische Strategie konzipiert wurde, „um eine zivile Bevölkerung zu bestrafen, zu erniedrigen und zu terrorisieren“, und dass sie möglicherweise ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit darstelle.⁸ Denn die Dahiya-Doktrin widerspricht den wichtigsten Prinzipien des Kriegsvölkerrechts: der Verhältnismäßigkeit und der Unterscheidung zwischen zivilen und militärischen Objekten. Der Internationale Strafgerichtshof hat ein Jahr nach dem Angriff 2014 eine Voruntersuchung wegen möglicher Kriegsverbrechen eingeleitet.



Schwere Niederschläge führten zu großen Überschwemmungen wie hier im Flüchtlingslager Dschabaliya, 16.2.2017 © Ezz Zanoun

Die zögerliche internationale Verurteilung und erste Schritte, Israel für die Dahiya-Doktrin zur Rechenschaft zu ziehen, halten die Regierung nicht davon ab, weiterhin unbeirrbar die Zivilbevölkerung als Ziel für Angriffe zu betrachten. So verkündete Bildungsminister Naftali Bennett am 13. März 2017 in Bezug auf den Libanon, der nächste Krieg werde die Bevölkerung dort treffen, wo es wehtue, und sie zurück in die Steinzeit schicken. In An-

betracht der momentanen Situation im Gazastreifen, wo sich die Gesellschaft bereits am Rand des Kollapses befindet, ist dies nicht nur leere Rhetorik.⁹

4 bit.ly/1InyKLb

5 Palestinian Centre for Human Rights dokumentiert die Ereignisse und Folgen in einem kurzen Film: <http://pchr.org/en/?p=5479>

6 bit.ly/1IZsnkH

7 Bereits vor „Protective Edge“ erklärten mehrere UN-Institutionen, der Gazastreifen werde 2020 unbewohnbar sein: bit.ly/2mbUXyX

8 bit.ly/2n37hPm

9 www.haaretz.com/israel-news/1.776419



Der Verein SUMOUD importiert und verkauft Olivenöl aus Palästina. Unser Olivenöl wird in Palästina raffiniert und in Flaschen abgefüllt. Sogar die Etiketten werden dort gedruckt. Damit sorgen wir dafür, dass rund die Hälfte des Verkaufspreises in Palästina bleibt. Ziel ist, den Bauernkooperativen im besetzten Westjordanland selbstbestimmte Einkommensmöglichkeiten zu verschaffen. Ebenfalls im Sortiment haben wir Olivenölseife und die Gewürzmischung Za'atar.

Olivenöl aus Palästina (Bioqualität) CHF 21.00
Savon de Naplouse (Olivenölseife) CHF 4.00
Za'atar (Thymian, Sumak, Sesam, Salz) CHF 5.00
In Basel steht (in der Regel) jeden letzten Samstag des Monats der Informationsstand der Palästina-Solidarität, an dem unsere Waren bezogen werden können. In Basel-Stadt bieten wir auch einen Hauslieferservice an.

Kontakt: olivenoel@sumoud.ch

Tüfteln an einer eingemauerten Welt

Roman Vonwil

Die Blockade des Gazastreifens schafft nicht nur einen lukrativen Absatzmarkt für militärische und zivile Unternehmen, sondern dient auch als Zukunftslabor für Rüstungs- und Überwachungstechnologien, die weltweit zunehmend nachgefragt werden.

Die Sperranlage entlang der gesamten Grenze zwischen Israel und dem Gazastreifen mit ihren Checkpoints, Sensoren, Militärstraßen, ferngesteuerten Raketenwerfern und Maschinengewehren ist ein gigantisches Infrastrukturprojekt und damit auch eine lukrative Geschäftsmöglichkeit für viele zivile und militärische Firmen. Zu Beginn der verschärften Blockade im Jahr 2007 waren 700 Subunternehmer, rund 60 Planungsbüros, 53 große Baufirmen, 5 Zaunfirmen, 11 private Sicherheitsdienste und rund 34 Produzenten von Überwachungs- und Kommunikationstechnologien beteiligt. Neben diesen zivilen Unternehmen stellt vor allem die israelische Rüstungsindustrie als Hauptlieferant der Armee die Technologien zur Aufrechterhaltung der Blockade auf dem Land, auf dem Wasser und in der Luft zur Verfügung.

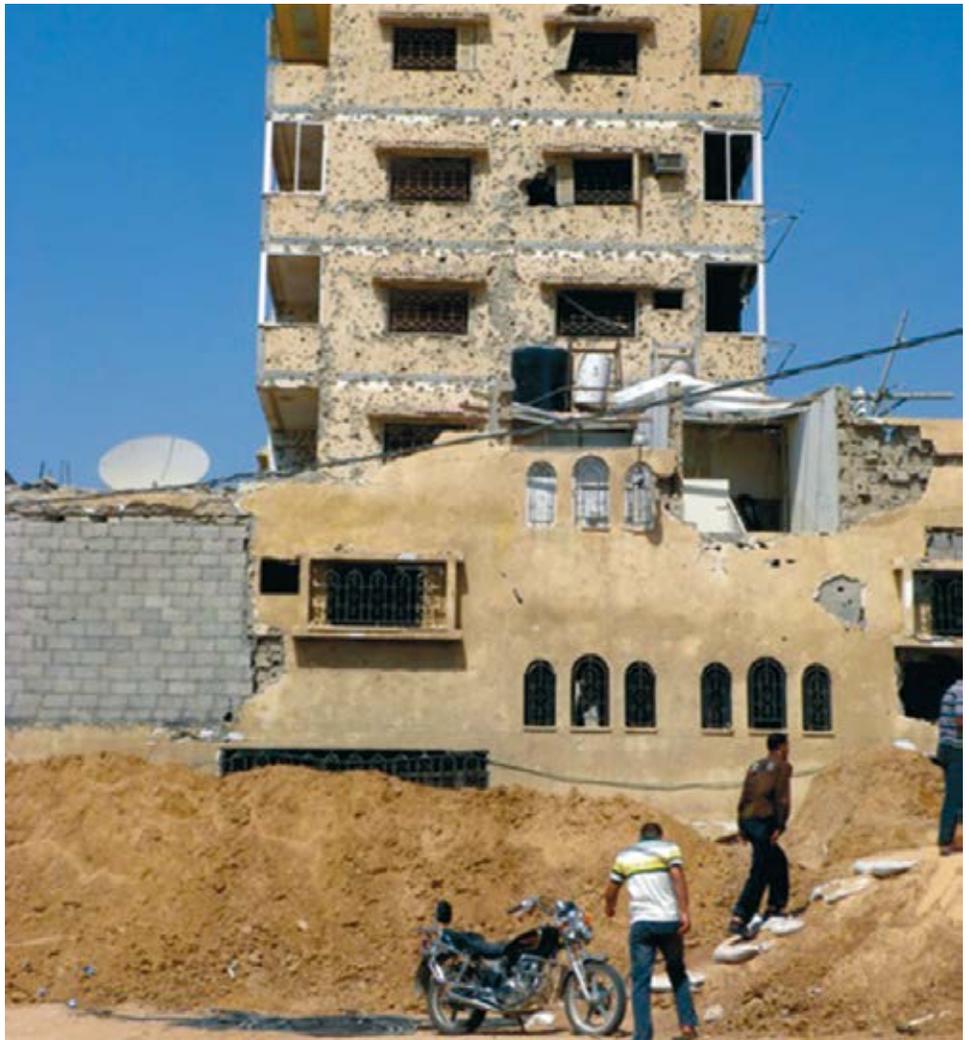
Steigende Nachfrage nach israelischer Technologie

Wie der israelische Autor Jeff Halper schreibt, dient die militärische Besatzung des palästinensischen Gebiets inklusive der Blockade des Gazastreifens der wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Integration des Staats Israel in die internationale Staatengemeinschaft. Denn diese Integration läuft in erster Linie über den Rüstungsmarkt und die Rüstungsforschung. Die israelische Rüstungsindustrie, die für die Wirtschaft des Landes eine bedeutende Rolle spielt, besetzt eine Nische im internationalen Markt, der zunehmend an Bedeutung gewinnt: die sogenann-

te „innere Sicherheit“, die mit dem „Krieg gegen den Terror“ in den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten einen starken Aufschwung erlebte. Sie manifestiert sich in der Militarisierung

„Wenn ich ein Produkt entwickle und es im Feld testen will, kann ich es mir nur fünf oder zehn Kilometer von meiner Basis entfernt anschauen und sehen, was mit der Ausrüstung geschieht. Ich bekomme eine Rückmeldung, was den Entwicklungsprozess schneller und effizienter macht.“

Avner Benzaken, Leiter der Technologie- und Logistikabteilung der Israel Defense Force (IDF) (bit.ly/2nJFrMs)



Zerschossenes Wohnviertel in der Nähe der Tunnel in Rafah. Foto: Verena Roth



Israelische Artillerie beschießt Gaza, Grenze Israel/Gaza, 31.7.2014. ©Yotam Ronen

„Wir haben enorme Erfahrung. Echte Kampferfahrung. Und wir nutzen sie bei unseren Entwicklungsbemühungen.“

Gil Wainman, Marketingleiter der Firma Israel Weapon Industries (bit.ly/2nJFrMs)

der Polizei, dem Errichten von Grenzzäunen und der Überwachung ganzer Bevölkerungen. In diesem Feld ist Israel dank der Einbindung in einen lang andauernden asymmetrischen Konflikt und dank der Besatzung, die die Produktion solcher Technologien vorantreibt, weltweit führend. Staaten, die verstärkt auf Überwachungstechnologien zurückgreifen oder eine Grenzmauer errichten, kommen kaum darum herum, auf israelisches Knowhow zurückzugreifen. So sind zum Beispiel Technologien des israelischen Unternehmens Elbit Systems am US-amerikanischen Grenzzaun zu Mexiko¹ im Einsatz, und auch an den Außengrenzen der Festung Europa steigt das Interesse an israelischen Technologien.²

Versuchslabor Gazastreifen

Hier wird der direkte Zusammenhang mit der Blockade des Gazastreifens offensichtlich. Denn diese dient der Rüstungsindustrie nicht nur als lukrativer Absatzmarkt, sondern zugleich als Versuchsgelände, in dem solche Technologien unter realen Bedingungen getestet und weiterentwickelt werden können. Nicht nur israelische Waffenproduzenten profitieren davon, sondern auch Firmen im Grenzbereich zwischen militärischer und ziviler Nutzung sowie internationale Unternehmen, die vom wachsenden Absatzmarkt für „innere Sicherheit“ profitieren wollen. So entwickelte beispielsweise das IT-Unternehmen Hewlett-Packard (HP) ein biometri-

„An dem Tag, an dem wir im Nahen Osten eine gute Nachbarschaft mit Freunden sehen, glaub mir, macht niemand mehr profitable Geschäfte im Rüstungsbereich.“

Leo Gleser, Präsident der israelischen Firma International Security and Defence Systems (bit.ly/2ltORex)

„Israel hat einige der besten [Rüstungs-]Technologien weltweit. Und die Leute mögen es, Dinge zu kaufen, die getestet wurden.“ Benjamin Ben Eliezer, Früherer israelischer Handels- und Industrieminister („The Lab“)

sches Kontrollsystem für die Checkpoints in der Grenzanlage und stattet die israelische Marine mit IT-Infrastruktur aus.

In einer Welt, in der Staaten Grenzen befestigen und militarisieren, eigene oder fremde Bevölkerungen überwachen und sich im Namen der Terrorabwehr in einen ständigen Kriegszustand begeben, spielt der Gazastreifen als Zukunftslabor für die Rüstungs- und Überwachungsindustrie eine globale Schlüsselrolle. Der Widerstand gegen eine eingemauerte Welt soll und muss entsprechend bereits hier beginnen.³

1 bit.ly/2g2PG6W

2 Lesenswerter Artikel zum Thema: Florian Leu, Zaungast für immer, NZZ Folio: folio.nzz.ch/2016/dezember/zaungast-fuer-immer

3 Mehr Informationen dazu unter bds-info.ch/index.php?id=183

Die Wirtschaft des Gazastreifens: abgehängt, abgewickelt

Birgit Althaler

Über die Wirtschaft des Gazastreifens zu schreiben heißt, die Geschichte der mutwilligen Demontage einer Gesellschaft zu erzählen. Gaza steht heute wirtschaftlich, sozial und ökologisch vor dem Kollaps. Ohne ein Ende der Abriegelung und Besatzung kann eine eigenständige wirtschaftliche Entwicklung nicht in Gang kommen.

Die Abriegelung des Gazastreifens durch Israel, die 1991 erstmals verhängt und 2007 nach der Machtübernahme durch die Hamas verschärft wurde, hat wirtschaftlich dramatische Folgen. Berichte der UNO, der Weltbank und anderer Institutionen weisen regelmäßig auf die alarmierende Situation hin. So schreibt der Länderverantwortliche der Weltbank für die Westbank und Gaza: „Die anhaltende Blockade und der Krieg von 2014 haben Gazas Wirtschaft und die Lebensgrundlagen der Bevölkerung stark in Mitleidenschaft gezogen. Gazas Exporte sind so gut wie verschwunden und der produktive Sektor ist um 60 Prozent geschrumpft. Die Wirtschaft kann ohne Verbindung zur Außenwelt nicht überleben.“¹

Israel hat den Streifen 2007 zu „feindlichem Gebiet“ erklärt und verfolgt neben den militärischen Angriffen explizit eine „wirtschaftliche Kriegsführung“². Die US-amerikanische Politökonomin Sara Roy hat dafür schon vor Jahren den Begriff De-Development geprägt. Die Strategie ist ihrer Einschätzung nach an einen logischen Endpunkt gelangt: ein funktionell lebensunfähiges Gaza, das seiner Fähigkeit zu vernünftigem Wachstum und nachhaltiger Entwicklung beraubt ist, gepaart mit der zunehmenden Unfähigkeit, einen gesellschaftlichen Wandel zu vollziehen. „Die schädlichen Veränderungen werden institutionalisiert und permanent fortgeschrieben ... Was Gaza widerfährt, ist eine Katastrophe; es geschieht auch vorsätzlich, bewusst, absichtlich.“³

Antike Handelsroute

Ein kleines, dicht bewohntes Gebiet wie der Gazastreifen, das zudem nur einen geringen Teil des ehemaligen Distrikts Gaza ohne sein Hinterland umfasst, ist isoliert nicht lebensfähig. Die Geschichte des Streifens ist geprägt durch einschneidende Ereignisse, die zur heutigen Isolation und der katastrophalen wirtschaftlichen und sozialen Lage geführt haben. Gaza ist

neben Jericho eine der ältesten Städte der Welt. Durch den Küstenstreifen führte über Jahrhunderte die Via Maris, eine wichtige Handels- und Verkehrsrouten, die die antiken Großmächte und den europäischen Kontinent mit Nordafrika und der Arabischen Halbinsel verband. Zur Zeit der britischen Besatzung führte die Bahnlinie Aleppo–Kairo durch das Gebiet.

- 1 Weltbank, Gaza Economy on the Verge of Collapse, Mai 2015, bit.ly/1FsQD5a; siehe auch CIA World factbook, bit.ly/2mtPwM6.
- 2 Zur wirtschaftlichen Kriegsführung siehe Yossi Wolfson, Economic warfare in Gaza, Electronic Intifada, Januar 2008, bit.ly/2muiOdC.
- 3 Sara Roy, The Gaza Strip, The Political Economy of De-Development. 3. Aufl. 2016, Vorwort.



Warenimport aus Ägypten beim Zoll Rafah. Foto: Verena Roth



Blutspendezentrum des Spitals in Gaza-City. Foto: Verena Roth

Wirtschaftlich spielten bis zum 19. Jahrhundert neben dem dominanten Handel vor allem Landwirtschaft (Weizen, Gerste) und Handwerk (Töpferei, Textilien, Seife) eine Rolle. Bedeutende sozioökonomische Veränderungen setzten ab 1917 mit dem britischen Mandat ein. Mit Großbritannien betrat ein europäischer Kolonialstaat die Bühne, der die Schaffung eines separaten jüdischen Gemeinwesens unterstützte und industrialisierte Produktionsweisen in eine agrarisch geprägte Gesellschaft einführte. Die neuen Bedingungen kamen vor allem den jüdischen Einwanderern zugute und hemmten die Entstehung einer integrierten Wirtschaft, da die zionistische Bewegung auf die strikte Trennung des jüdischen vom arabischen Sektor setzte.

Ökonomische Unterordnung

Der für die heutige Lage prägende Faktor ist die massenweise Vertreibung der Bevölkerung der südlichen Distrikte des ehemaligen Mandatsgebiets in den Gazastreifen im Zug der Staatsgründung Israels 1948/49. Unter der ägyptischen Besatzung (1949–1956 und 1957–1967) herrschten angesichts der plötzlichen Vervielfachung der Bevölkerung anfänglich prekäre Bedingungen. Die Versorgung der Flüchtlinge wurde vor allem durch das UN-Hilfswerk UNRWA koordiniert. Ab 1957 investierte dann Ägypten intensiv in den Ausbau eines auf Zitrusfrüchte gestützten Agrarsektors, während die Industrie weiterhin eine marginale Rolle spielte.

Als Israel den Gazastreifen 1967 besetzte, gab es in der zionistischen Führung Auseinandersetzungen darüber, ob die palästinensischen Gebiete wirtschaftlich integriert werden sollten oder nicht. „Ziel der israelischen Militärverwaltung ist die Räumung des Gazastreifens von seiner arabischen Bevölkerung“, schreibt Walter Hollstein 1972 in seiner „Sozialgeschichte des Palästina-Konflikts“.⁴ Jede politische und wirtschaftliche Eigenständigkeit wurde blockiert. Praktisch setzte sich die Strategie durch, palästinensische Arbeitskräfte in Niedriglohnbranchen zu beschäftigen und die Kontrolle über wichtige Ressourcen wie Wasser, Land, aber

auch die Stromversorgung an sich zu reißen. Die Wirtschaftsstruktur blieb mangels gezielter Investitionen nahezu unverändert: Die Landwirtschaft bot unzureichend Beschäftigung für die vielen Arbeitskräfte, der industrielle Sektor blieb schwach, die Mehrheit der Flüchtlinge entrechtet.

Ab 1986 orientierte sich die israelische Politik an einem Geheimdokument des Verteidigungsministeriums, dem sogenannten „Gazaplan“, der die bisherige Politik im Wesentlichen fortschrieb. Die Hauptfaktoren sind laut Sara Roy: 1) die Enteignung wirtschaftlicher Ressourcen (Wasser, Land), verbunden mit der völlig unzureichenden Zuweisung von öffentlichen Mitteln durch die Besatzungsmacht; 2) die Einbindung und Ausrichtung der Wirtschaft des Gazastreifens an die wirtschaftlichen Bedürfnisse Israels; die Folge war eine zunehmende Abhängigkeit und Verletzbarkeit; 3) die Behinderung und Untergrabung öffentlicher und privater Institutionen durch die Militäradministration, so dass sie ihre gesellschaftlich und wirtschaftlich koordinierte Tätigkeit nicht ausüben können. Dabei spielen auch ausländische Geber mit ihrer politischen Agenda eine fatale Rolle.⁵

Von der Enteignung zur Abkoppelung

Einen Kurswechsel vollzog Israel in den 90er-Jahren. Der Gazastreifen wurde zunehmend abgekoppelt, im Westjordanland und Ostjerusalem wurden dagegen die Siedlungstätigkeit und Annexion intensiviert. Bis dahin waren Zehntausende Arbeitskräfte aus dem besetzten Gebiet in Israel vorwiegend in der Bauwirtschaft und der Agrarindustrie beschäftigt. Im Gazastreifen selbst war ein bescheidenes produktives Potenzial vorhanden. Der weitaus bedeutendste Absatzmarkt für landwirtschaftliche, handwerkliche und industrielle Produkte waren das Westjordanland und Israel.

50 Jahre nach Beginn der israelischen Besatzung und 10 Jahre nach Beginn der nahezu vollständigen Isolation lässt sich die wirtschaftliche und soziale Realität aktuell so beschreiben:⁶ Die Bewegungsfreiheit ist weitgehend eingeschränkt, wovon alle Bevölkerungsschichten betroffen sind, ob Geschäftsleute, Studierende, Mitarbeitende von Hilfswerken,

4 Walter Hollstein, *Kein Frieden um Israel*, zit. nach 3. erweiterter Aufl. 1984.

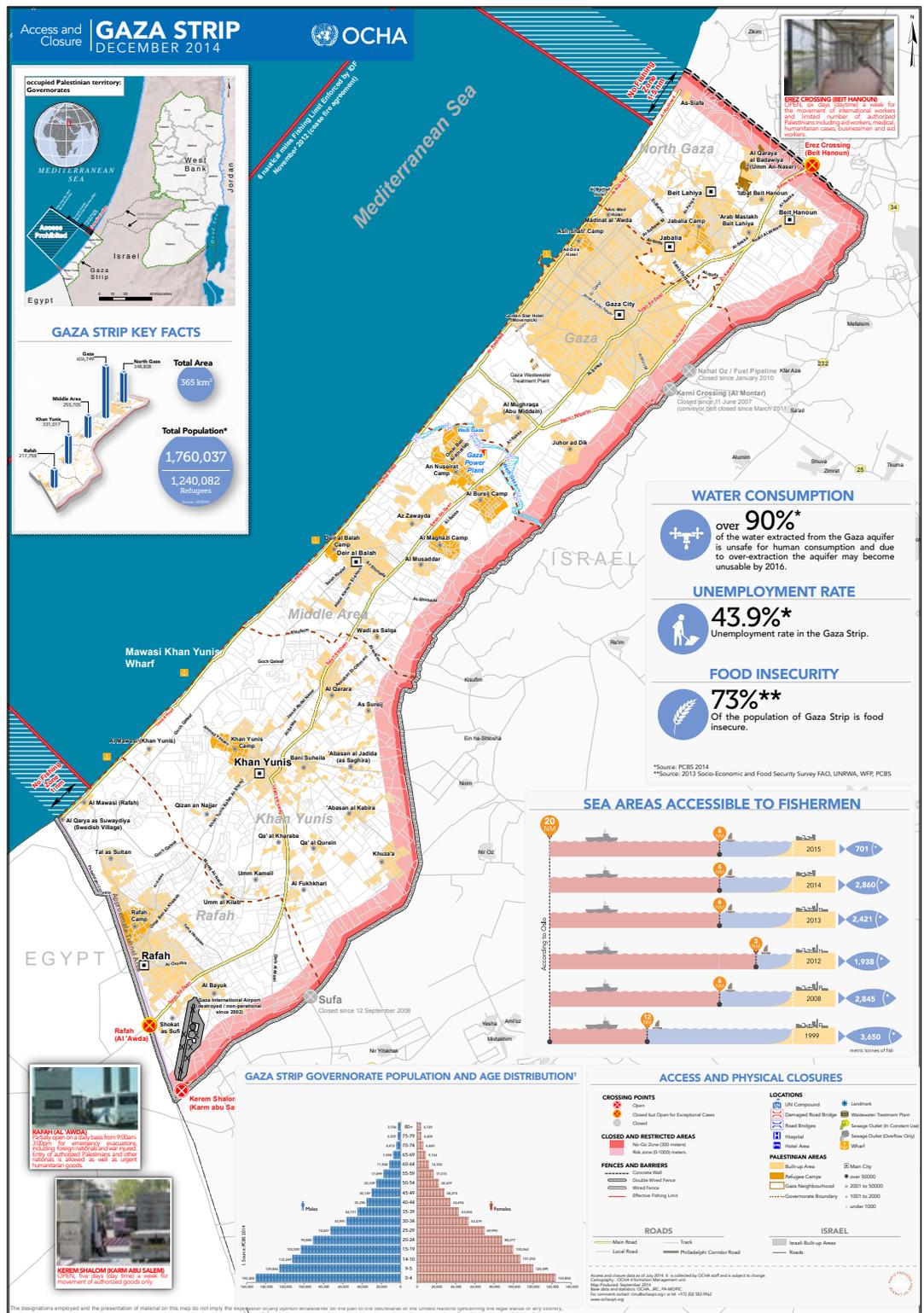
5 Sara Roy, a.a.O., S. 103ff.

6 Die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Folgen der Abriegelung sind ausführlich dokumentiert, siehe Palestinian Center for Human Rights (PCHR), *Gaza Strip: Actual Strangulation and Deceptive Facilitation* (pchr-gaza.org/en/?p=7962); Gisha, Legal Center for Freedom of Movement (www.gisha.org), z.B. monatliche Fact Sheets (für März 2017 siehe bit.ly/2lwXTY2) oder OCHA, United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs, *Occupied Palestinian Territory* (ochaopt.org/theme/gaza-blockade). Zur Berechnung der für Gaza bewilligten Einfuhren siehe Israel used ‚calorie count‘ to limit Gaza food during blockade, critics claim, *The Guardian* (bit.ly/2mx9u9v) oder Amira Hass, 2,279 Calories per Person, *Ha'aretz*, Oktober 2012 (bit.ly/2mx8iCZ).

Kranke etc. Ausnahmen werden von Israel nur spärlich und unter demütigenden Bedingungen bewilligt. Die Importe werden von Israel auf ein mathematisch errechnetes „humanitäres Minimum“ beschränkt, für Tausende Waren – von Lebensmitteln und medizinischen Produkten bis zu Rohstoffen für die Produktion – besteht selbst aus dem Westjordanland ein Einfuhrverbot. Der Export ist nahezu vollständig verboten. Dies gilt selbst für Ausfuhren in das Westjordanland und nach Israel. Der Bankensektor wird massiv behindert, was zu Liquiditätsengpässen führt.

Zudem weitet Israel die Pufferzonen immer wieder stark aus und hat viele der dort liegenden Landwirtschaftsflächen verwüstet oder durch den Einsatz von Chemikalien unbrauchbar gemacht. Generell ist die Bewirtschaftung der Felder und Obst- bzw. Zitrusanlagen in den Pufferzonen nur unter erhöhter Lebensgefahr möglich. Dasselbe gilt für die Fischereizone, die von Israel einseitig immer wieder eingeschränkt wird. Die Lieferung von Treibstoff und Strom ist völlig unzureichend, um einen regelmäßigen Betrieb der Infrastrukturen zu erlauben. Strom steht je nach Situation oft nur wenige Stunden am Tag zu Verfügung. Die Tatsache, dass der Oberste Gerichtshof in Israel Strom-, Benzin- und Gaskürzungen abgesegnet hat, zeigt, dass Israel die Wirtschaft Gazas als irrelevanten, verzichtbaren Faktor ansieht. Darauf deuten auch Zerstörungen der Infrastruktur am Karni-Checkpoint hin, der für den Güterumschlag eingerichtet war.

Die kurze Episode der sogenannten Tunnelökonomie, in der ein Großteil des Güterverkehrs über rund 1400 Tunnel erfolgte, die Gaza mit Ägypten verbanden, brachte zwar kurzfristig eine Erleichterung der Versorgungslage und entlastete die Finanzen der Hamas-Regierung. Mittel- und langfristig wirkte sie sich aber negativ auf die formale Struktur der Wirtschaft aus. Nach dem Machtwechsel in Ägypten wurde die Tunnelökonomie vollständig unterbunden. Verschärft werden all diese Faktoren durch die gravierenden materiellen Zerstörungen im Zug der israelischen Militäroperationen und die Einfuhrverbote für Baumaterial, die den Wiederaufbau bis heute verhindern.



Weitere anschauliche Karten finden sich im Netz

The Funambolist (Infrastruktur, Militär) bit.ly/2mU1XOT

Humanitärer Atlas der UN-Organisation OCHA (sehr detailliert)

<http://data.ochaopt.org/humatlas2015/>

Statistischen Angaben [/gisha.org/publication/2584](http://gisha.org/publication/2584)

Gravierende Langzeitfolgen

Mangels Rohmaterial und wegen der nahezu inexistenten Ein- und Ausfuhrmöglichkeiten sind seit Beginn der Blockade rund 95 Prozent der ursprünglichen Produktion und des Handels zum Erliegen gekommen. Die meisten Privatunternehmen, kleine Werkstätten und Manufakturen sind bankrott gegangen. Entstanden ist eine Wirtschaft, die von humanitärer Hilfe und den Löhnen des öffentlichen Sektors abhängt – die beide dem Goodwill ausländischer Geber und ihren Bedingungen unterworfen sind. Rund 80 Prozent der Menschen sind auf die Unterstützung durch UNRWA, Hilfswerke und NGOs angewiesen. Der Lebensstandard ist deutlich gesunken, mit einer Jugendarbeitslosigkeit von 60 Prozent liegt der Gazastreifen weltweit an der Spitze. Armut, Unter- und Mangelernährung sind weit verbreitet, die Gesundheitsversorgung ist prekär – mit unvorhersehbaren Folgen für zukünftige Generationen. Auch in ökologi-

scher Hinsicht drohen gravierende Langzeitfolgen: Der Fischbestand in Küstennähe kann sich angesichts der Überfischung nicht mehr erholen, die Qualität des Wassers hat durch die desolaten sanitären Bedingungen und die Verunreinigung des Grundwassers einen gesundheitsgefährdenden Zustand erreicht, die Böden sind im Zug israelischer Militäroperationen vielfach verseucht oder versiegelt.

Wie man sich unschwer ausmalen kann, hat diese bedrohliche Lebensrealität, zusammen mit der permanenten Unsicherheit und Schutzlosigkeit, schwerwiegende Auswirkungen auf die Moral und Psyche der Bevölkerung. Israel betrachtet den Gazastreifen und seine Bevölkerung offensichtlich nicht mehr länger als integralen Bestandteil Palästinas. Jede Aussicht auf eine zusammenhängende palästinensische Wirtschaft, die selbstständig bestehen könnte, wird verunmöglicht. Die permanente Blockade und die Ausschaltung von Gaza als

einem normalen, lebensfähigen wirtschaftlichen und politischen Akteur sind ein Schlüssel zur Schwächung der palästinensischen Wirtschaft als Ganzes und weisen über den Gazastreifen hinaus. Die sozioökonomische Entwicklung ist, um mit den Worten des palästinensischen Ökonomen Jusif Sayigh zu sprechen, ein inhärentes palästinensisches Recht. Dafür müssen sich die PalästinenserInnen vom Joch der Jahrzehnte währenden Besatzung befreien können. Die sofortige Aufhebung der Abriegelung ist ein dringend erforderlicher Schritt in diese Richtung.

Zerstörung in den Pufferzonen

Zwischen der Räumung der Siedlungen im Gazastreifen im Jahr 2005 und dem Jahr 2011 (inkl. Operation *Cast Lead*, aber noch ohne *Protective Edge*) gab es in der Pufferzone folgende Zerstörungen: ca. 20 km² landwirtschaftliche Fläche mit über 300 000 Obst- und anderen Bäumen (darunter 140 965 Olivenbäume, 136 217 Zitrusbäume), die 11,3 km² ausmachten; 305 Wasserquellen; über 356 000 Gewächshäuser; 21 100 Baumgärten; 377 Schaffarmen; 197 Hühnerfarmen; 3 Moscheen (völlig zerstört); 3 Schulen; 6 Fabriken und 1367 Wohnhäuser (996 davon völlig zerstört) zum Schätzwert von insgesamt 308 Mio. \$ (OHCHR).



Ein Palästinenser sammelt Recyclingmaterial aus dem Abfall an der Küste von Gaza-City, 10.3.2017. ©Anne Paq

Arab World

Arab World is watching and sleeping, but Arab World is not feeling
Being a distinguished guy is not, for them, satisfying
While I can surely be flying
O mankind, there is a war inside
Everybody, here, hides
There are a lot of fights
Children cannot live in safe nights
Due to the fights and the lack of lights
Life is too bitter, yet not getting anymore better
O mankind! can you hear me?
There is no self, health, and wealth
Still the world witnesses prejudice, differentiation, and discrimination
Did you know this piece of information?
Everybody, here, preferred immigration
For, there is no life, but unreal imagination
Our bodies are ferociously put in laceration
Because of the persecuting occupation
Whereas, Arabs are still silent; not having towards us a serious situation;
To have it in consideration for our nation,
yet having luxurious navigation.
Arab World is watching and sleeping, yet Arab World is not feeling
I can see this too much shame
Of the Arabs lame
For the shortage of their aim
In their principle, we are not the same
Our kids don't have to have their childlike game
Because Arab wants only to feel fame
O mankind, never can I even scream
What deprives me is their malicious scheme
Kind and warm they won't seem
For their minds are washed I deem
There won't be a hopeful gleam
As long as they are that way here
Arab World is watching and sleeping but Arab world is not feeling.

Bader Salem



Kinder in Shejaiya, einem der von den israelischen Militäroperationen am schlimmsten betroffenen Viertel



Ein vierjähriges Mädchen spielt mit seiner Ente; das Haus des Mädchens wurde 2104 von israelischen Panzerfahrzeugen zerstört. Fotos: Intimaa Sdoudi

Leben unter Drohnen

Unter Drohnen zu leben ist nicht nur lebensbedrohlich, sondern auch unerträglich nervig. Manchmal verschwinden die Drohnen für lange Zeit nicht vom Himmel Gazas, bleiben eine Woche oder auch länger. Als wäre eine Fliege in deinem Zimmer, die nicht versteht, dass ihr die Fensterscheibe den Weg nach draußen versperrt. Manchmal beginnst du, die Drohne zu beschimpfen, als sei sie eine dieser lästigen Personen, die ständig nörgeln. Manche Leute wie mein Vater, die sehr empfindliche Ohren haben, halten das andauernde Surren der zwei oder drei Drohnen, die über ihrem Stadtteil kreisen, kaum aus. Sie versuchen alles, um das Geräusch wie das Summen einer Biene, das ihnen überallhin folgt, loszuwerden. Der Schlaf ist dann für die eineinhalb Millionen Menschen die einzige Rettung, um bei Verstand zu bleiben und zu versuchen, mit dem ständigen Geräusch der Bienen in ihren Ohren zurechtzukommen. Während des letzten Angriffs auf den Gazastreifen konnte eine Woche lang kaum jemand schlafen. Es war nervenaufreibend. Das unaufhörliche Surren der Drohnen wurde alle fünf Minuten von plötzlichen Explosionen begleitet. Manchmal wurdest du innerhalb einer Minute von mehr als fünf Explosionen aufgeschreckt. Nach sieben Tagen mit allgegenwärtigen Drohnen und grellen Bombenangriffen, ohne Schlaf und manchmal ohne Strom willst du deinen Kopf am liebsten unter Kissen und Bettdecken verstecken. Doch das würde auch nicht helfen. Glaub mir, ich habe es versucht. Dein Körper kapituliert irgendwann vor der Müdigkeit und du schläfst ein – jedoch nicht, ohne ständig von den erdbebenartigen Erschütterungen der Bomben geweckt zu werden.

In letzter Zeit werden Drohnen von Israel für einen neuen Zweck verwendet. Sie nennen es einen „Warnangriff“. Eine Drohne beschießt ein Haus mit einer oder zwei Raketen, die das Haus bereits teilweise beschädigen. Den BewohnerInnen und den NachbarInnen wird meistens eine Frist von drei bis fünf Minuten eingeräumt, um das Haus zu verlassen. Erstens kann die Rakete einer Drohne Körper zerfetzen und Ziegel des Daches können auf die darunter wohnenden Menschen fallen. Schon deshalb ist die Bezeichnung „Warnangriff“ irreführend. Zweitens reichen drei Minuten nicht aus, um sein Leben in Sicherheit zu bringen, bevor das Haus dem Erdboden gleichgemacht wird. In vielen Fällen wird das Haus, das mitten in der Nacht angegriffen wird, von einem F16-Kampfflugzeug beschossen, während es die BewohnerInnen, meistens Frauen und Kinder, gerade verlassen. Ein Beispiel ist die Familie Azzam aus Al-Zeitoun. Drei Menschen, eine junge Frau, ein Kind und ein Mann, wurden beim Angriff getötet. Mehr als 30 ZivilistInnen, die meisten davon Kinder und Frauen, wurden verwundet, als sie vor der Bombe flohen, die nur vier Minuten nach einer Drohnen-Rakete in ihr Haus einschlug. „Was wollen sie von uns?“, lautete die Frage eines Mädchens im Spital in dieser Nacht.

*Rawan Yaghi ist in Masmeyy im Gazastreifen geboren und aufgewachsen. Heute lebt und studiert sie in Oxford. Der Textauszug stammt aus einem Essay, der im Dezember 2012 auf Mondoweiss (mondoweiss.net/2012/12/living-under-drones/) erschienen ist und im Sammelband „Remember Us“ publiziert wurde. Sie schreibt außerdem für den Blog *We Resist* (<https://wresist.wordpress.com>).*



Muhammad al-Habbash mit den Fotos seiner Tochter Shaza und seiner Nichte Isra, die beide am 4.1.2009 durch eine von Drohnen abgefeuerte Rakete der israelischen Armee getötet wurden. © Human Rights Watch/Marc Garlasco

Völkerrechtliche Beurteilung

Obwohl Israel seine Truppen aus dem Gazastreifen abgezogen hat, betrachten alle relevanten UN-Institutionen sowie das Rote Kreuz das Gebiet weiterhin als besetzt. Im humanitären Völkerrecht wird Besetzung definiert als das Ausüben der „effektiven Kontrolle“ über ein fremdes Gebiet, meistens durch militärische Mittel. 2007 schrieb John Dugard, damaliger UN-Sonderberichterstatter zur Menschenrechtslage im besetzten palästinensischen Gebiet, Israel halte die Besetzung des Gazastreifens mit folgenden Methoden aufrecht:

- maßgebliche Kontrolle der sechs Grenzübergänge auf dem Land;
- Kontrolle durch militärische Einfälle, Raketenangriffe sowie die einseitige Ausrufung von „No-go“-Zonen innerhalb des Gazastreifens;
- vollständige Kontrolle des Luftraums und der Küstengewässer;
- Kontrolle des palästinensischen Bevölkerungsregisters und damit

darüber, wer „PalästinenserIn“ und wer EinwohnerIn des Gazastreifens ist.

Dass es sich um eine Besetzung handelt, wird einzig von Israel bestritten. Denn als Besatzungsmacht müsste Israel völkerrechtlich genau definierten Verpflichtungen nachkommen und zum Beispiel die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung sicherstellen. Ein solcher Zustand ist zudem laut der Vierten Genfer Konvention nur als temporäre Maßnahme vorgesehen. Viele VölkerrechtlerInnen betonen daher, die „anhaltende“ Besetzung verletze dieses Prinzip.

Laut dem im Auftrag des UN-Menschenrechtsrats erarbeiteten Goldstone-Bericht übt Israel mit der praktisch vollständigen Blockade und den regelmäßigen Angriffen auf bewohntes Gebiet, unter denen die gesamte Bevölkerung leidet, eine Kollektivbestrafung aus. Der Bericht empfiehlt eine gerichtliche Untersuchung der israelischen Handlung

gen, die die Lebensgrundlagen der PalästinenserInnen zerstören und ihre Bewegungsfreiheit massiv einschränken, was möglicherweise als Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu qualifizieren ist.

Weiterführende Links

Ist Gaza immer noch besetzt und weshalb spielt das eine Rolle? (Englisch) bit.ly/1nee8xu

Die Belagerung und Blockade von Gaza (Englisch) bit.ly/2nDH3DJ

Zusammenfassung Goldstone-Bericht (Englisch) bit.ly/2nrGEF9

Shane Darcy, John Reynolds: An Enduring Occupation: The Status of the Gaza Strip from the Perspective of International Humanitarian Law. *J Conflict Security Law* (2010) 15 (2): 211-243. bit.ly/2mrmQjI

Hermes 900: Die israelischen Drohnen für die Schweiz

Die Schweizer Armee kauft sechs Hermes-900-Drohnen aus Israel und profitiert damit direkt von der Entwicklung von Rüstungstechnologie in Zusammenhang mit Völkerrechtsverletzungen. Die unbemannten Flugzeuge dieses Typs wurden vom israelischen Rüstungsunternehmen Elbit Systems entwickelt und kamen während des Angriffs auf den Gazastreifen im Sommer 2014 zum ersten Mal zum Einsatz. Die israelische Luftwaffe spricht von einem erfolgreichen Test und preist ihre „kampfgeprobte“ Hermes-900 mit dem Slogan „Sharp Senses, Lethal Bite“ an.



Die Hermes-900-Drohnen werden vom israelischen Hersteller Elbit Systems an Rüstungsmessen angepriesen.
Foto: Mirgolth, CC BY-SA 3.0

Mehr erfahren, lernen, aktiv werden ...

Fundgruben an Infos und Bildern

Palestinian Centre for Human Rights: pchrgaza.org

Gaza Community Mental Health Programme: gcmhp.com

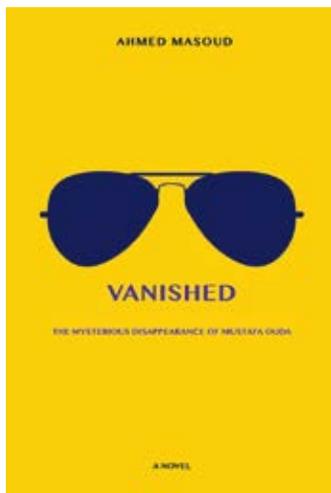
B'tselem: btselem.org

Gisha: gisha.org

UN-Koordinationsbüro für Humanitäre Angelegenheiten:
unocha.org

Boycott, Desinvestition, Sanktionen (BDS):
bdsmovement.net und bds-info.ch

We All Live in Gaza: www.we-gaza.com/about



Texte und Bilder zum Eintauchen und Nachdenken

Amira Hass: [Gaza. Tage und Nächte in einem besetzten Land.](#)

Joe Saccho: [Gaza.](#)

Ahmed Masoud: [Vanished. The Mysterious Disappearance of Mustafa Ouda.](#)

Matt Beynon Rees: [Ein Grab in Gaza. Omar Jussufs zweiter Fall.](#)

Atef Abu Saif: [Frühstück mit der Drohne. Tagebuch aus Gaza.](#)

Bettina Marx: [Gaza: Berichte aus einem Land ohne Hoffnung.](#)

Helga Tawil-Souri, Dina Matar: [Gaza as Metaphor.](#)

Sara Roy: [Hamas and Civil Society in Gaza](#)

Helga Baumgarten: [Kampf um Palästina - Was wollen Hamas und Fatah?](#)

Norman G. Finkelstein: [Methode und Wahnsinn. Die Hintergründe der israelischen Angriffe auf Gaza.](#)

Walid Khalidi: [Before their Diaspora. A Photographic History of The Palestinians 1876–1948.](#)

Ilan Pappé: [Die ethnische Säuberung Palästinas.](#)



Filme zum Schauen und Diskutieren

Gaza in Context

gazaincontext.com/film

Closed Zone (Animationsfilm, 2009)

youtu.be/Hzqw7oBZT8k

Crime & Punishment in the Gaza Strip (Reportage, 2011)

youtu.be/RWJFC98jPrQ

Move Like a Cat (Doku 2017)

youtu.be/W-gOmRaVgt4

Where Should the Birds Fly (Doku, 2012)

Trailer: youtu.be/iYEIWGKHYgY

Sara (Spielfilm, 2014)

Trailer: https://youtu.be/mCJwcvF_mn4

Habibi (Spielfilm, 2011)

Trailer: <https://youtu.be/pTEneD1dZY>

Manshar Ghaseelo

(Kurzer Animationsfilm zum Thema Sexismus)

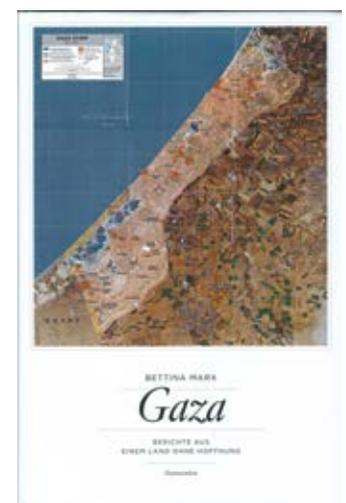
Trailer: <https://youtu.be/tNDSbuw65Ms>

To Shoot an Elephant (Doku, 2009)

www.youtube.com/watch?v=Y5XWfD2ltqE

Tears of Gaza (Doku 2010)

www.documentarytube.com/videos/tears-of-gaza



BIB Thema der Woche: Gaza: bit.ly/2o0LoAL

Palästina-Info GAZA 2009: bit.ly/2njc3eZ

Steal this Hijab: bit.ly/2mprtPL

We teach life, Sir.

Today, my body was a TV'd massacre.
Today, my body was a TV'd massacre that had to fit into sound-bites and word limits.
Today, my body was a TV'd massacre that had to fit into sound-bites and word limits filled enough with statistics to counter measured response.
And I perfected my English and I learned my UN resolutions.
But still, he asked me, Ms. Ziadah, don't you think that everything would be resolved if you would just stop teaching so much hatred to your children?
Pause.
I look inside of me for strength to be patient but patience is not at the tip of my tongue as the bombs drop over Gaza.
Patience has just escaped me.
Pause. Smile.
We teach life, sir.
Rafeef, remember to smile.
Pause.
We teach life, sir.
We Palestinians teach life after they have occupied the last sky.
We teach life after they have built their settlements and apartheid walls, after the last skies.
We teach life, sir.
But today, my body was a TV'd massacre made to fit into sound-bites and word limits.
And just give us a story, a human story.
You see, this is not political.
We just want to tell people about you and your people so give us a human story.
Don't mention that word "apartheid" and "occupation".
This is not political.
You have to help me as a journalist to help you tell your story which is not a political story.
Today, my body was a TV'd massacre.
How about you give us a story of a woman in Gaza who needs medication?
How about you?
Do you have enough bone-broken limbs to cover the sun?



Gemüsemarkt in Gaza-City. Ein Teil des Gemüses kommt aus Israel, aber ...
Foto: Verena Roth

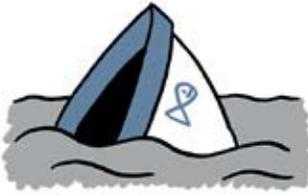
Hand me over your dead and give me the list of their names in one thousand two hundred word limits.
Today, my body was a TV'd massacre that had to fit into sound-bites and word limits and move those that are desensitized to terrorist blood.
But they felt sorry.
They felt sorry for the cattle over Gaza.
So, I give them UN resolutions and statistics and we condemn and we deplore and we reject.
And these are not two equal sides: occupier and occupied.
And a hundred dead, two hundred dead, and a thousand dead.
And between that, war crime and massacre, I vent out words and smile "not exotic", "not terrorist".
And I recount, I recount a hundred dead, a thousand dead.
Is anyone out there?
Will anyone listen?
I wish I could wail over their bodies.
I wish I could just run barefoot in every refugee camp and hold every child, cover their ears so they wouldn't have to hear the sound of bombing for the rest of their life the way I do.
Today, my body was a TV'd massacre
And let me just tell you, there's nothing your UN resolutions have ever done about this.
And no sound-bite, no sound-bite I come up with, no matter how good my English gets, no sound-bite, no sound-bite, no sound-bite will bring them back to life.
No sound-bite will fix this.
We teach life, sir.
We teach life, sir.
We Palestinians wake up every morning to teach the rest of the world life, sir.

Rafeef Ziadah
Palästinensisch-kanadische Dichterin und Menschenrechtsaktivistin. Ihre erste CD HAdeel, siehe <http://www.rafeefziadah.net/hadeel/>;
We teach life, siehe <http://bit.ly/1voSFey>



Sonnenuntergang im Shati Camp, Gaza, Palästina: Foto: Intimaa Sdouidi

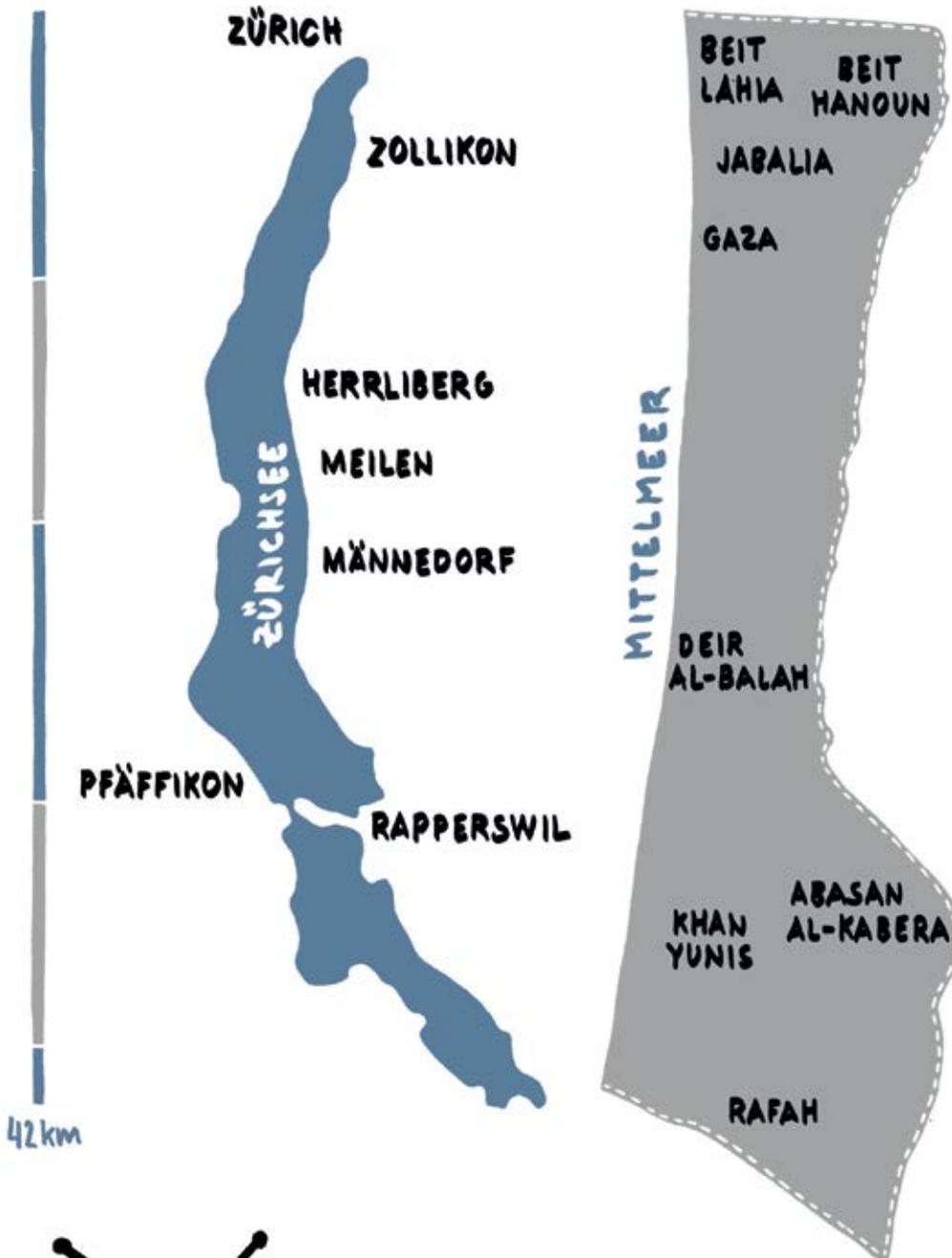
STELLEN SIE SICH VOR...



... Sie hoffen auf frischen Egli zum Abendessen. Doch der Fischer von Meilen wurde von der Marine beschossen und verhaftet, sodass es auch heute nur Reis von der Hilfsorganisation gibt.



... Ihre geliebte Schwester in Rapperswil ist krank. Doch die Stadt liegt auf der anderen Seite der Mauer und das Militär verbietet die Reise dorthin.



... Sie leiden unter chronischen Kopfschmerzen und sollten viel Wasser trinken. Aber was aus der Leitung kommt, ist verunreinigt und importierte Wasserflaschen können Sie sich nicht leisten.

... Auch die Idee, das Wasser abzukochen, müssen Sie verwerfen, weil die Gasflasche leer und der Nachschub blockiert ist.



... Ihre Familie lebt seit 70 Jahren mitten in Zürich in einem Flüchtlingslager, das heute so gross ist wie Winterthur, sechstgrösste Stadt der Schweiz.



... Sie wollen nach einem anstrengenden Tag noch einen Film schauen und nach 37 Minuten bricht die Stromversorgung für heute zusammen.



... der lang ersehnte Frühlingsregen kommt endlich, aber die Gummistiefel, mit denen Sie durch die Kloaken der Quartiergasse waten müssen, sind nicht mehr dicht.

DAS NUR SO ALS VERGLEICH... (VERHÄRMLOSEND? ZWEIFELLOS!)